

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

260 (6.11.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-479698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-479698)

Wesblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Westerstraße 76. Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg, Westerstraße 4. Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 5. Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate, Bahnhofstraße 2. Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,35 RM einchl. Postgeld, Ausgabe 2,25 RM monatlich, Anzeigen. Die Einpaltige mm-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärtig 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Ketten Anzeigen Einpaltige mm-Zeile total 40 Pf. auswärtig 65 Pf.

Druck und Verlag, Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigenannahme bis 4 Uhr vor mittags

Nummer 260

Freitag, den 6. November 1931

45. Jahrgang

Regierung Cassebohm bleibt! Keine neue Regierung! - Keine Landtagsauflösung! Voltsabstimmung?

Der oldenburgische Landtag hat sich gestern nach zweieinhalbwöchiger Tagung auf unbestimmte Zeit vertagt. In der Nachmittags-Sitzung wurden die vorliegenden Anträge zur Notverordnung und die Anträge betreffs Bildung einer neuen Regierung erledigt. Die Anträge der Rechten sind abgelehnt worden, ebenso ein solcher auf Auflösung des Landtages. Nachfolgend geben wir an Hand der Beratungen einen Überblick über die Vorgänge:

Sozialdemokratische Anträge zur Notverordnung angenommen!

Die zur Notverordnung im oldenburgischen Landtage vorliegenden Anträge wurden gestern in längerer Aussprache behandelt. Nach dem Ministerpräsidenten und dem Finanzminister, die sich für die erlassenen Verordnungen einsetzten, kamen die Vertreter der Parteien zum Wort. In der dann folgenden Abstimmung wurde der weitgehendste kommunistische Antrag auf Nichtdurchführung der Landes- und Reichsnotverordnungen in Oldenburg gegen die Kommunisten abgelehnt. Der nationalsozialistische Antrag auf Nichtabstimmung der Notverordnungen wurde mit 22 Stimmen der Rechten und der Mitte gegen 21 Stimmen der Nationalsozialisten und Deutschnationalen, bei Stimmenthaltung der Kommunisten und des Landvolksabgeordneten, ebenfalls abgelehnt. Die sozialdemokratischen Anträge wurden bis auf den Antrag der Erhebung der Reichsteuer und der Ausschaffung nicht voll ausgeführter Gemeindesteuerschulden auf die Ausgeschiedenen abgelehnt, und zwar durch Stimmenthaltung der Nationalsozialisten, jeweils mit dem Stimmen der Rechten gegen die Mittelparteien. In der gleichen Weise fanden sämtliche Ausschlagsanträge der Sozialdemokraten zu dem Gesamtantrag Reichssteuer (Soy), Sozialversicherung (Koch), Reichssteuer, Beteiligung der Aufständischen (Sprenger) usw., Annahme mit Stimmen der Rechten und eines Teiles der Mitte gegen den größten Teil der Mittelparteien oder nur der Rechten gegen die Mittelparteien, bei Stimmenthaltung der Nationalsozialisten. Von den Anträgen des Ausschusses zur Erhebung der Aufständischen wurde der größte Teil der Aufständischen mit großer Mehrheit angenommen.

Naziregierung mit 25 zu 23 Stimmen abgelehnt.

Für die Ernennung eines Ministerpräsidenten ist der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Sillerding bei Laual. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Sillerding wurde am Donnerstag in Begleitung des sozialistischen Kammerabgeordneten Grumbach von Ministerpräsident Laual empfangen. Die Unterhaltung bezog sich auf die Finanz- und Wirtschaftslage Ostfrieslands. Schluß des Sechstagerens. (Berlin, 6. November. Radio.) Am gestrigen Abend ging das Berliner Sechstagerens zu Ende. Es legte das Paar Broccardo-Tsch. Zurückgelegt wurden in 145 Stunden insgesamt 3249,320 Kilometer. Folgenwärem Explosion. (Neuerk., 6. November. Radio.) Ein folgenwärem Unglück hat sich gestern in der Nähe von San Pedro an Bord des amerikanischen Sechslinien-Schiffes „Colorado“

parteiell und der Landvolksabgeordnete für Böhmer stimmten, dann hat sich ein Volkspartei gegen die Wahl gemeldet.

Auch Landtagsauflösung abgelehnt.

Nach der mihlungenen Ministerpräsidentenwahl stellte Abg. Röber den Antrag auf Auflösung des Landtages. Es entstand noch eine kurze Geschäftsordnungsdebatte darüber, ob über den Antrag sofort abgestimmt werden könne, in deren Verlauf der Abg. Röber, der von dem Vorhandensein eines Auflösungsantrages seiner Fraktion bereits am Freitag wußte, als er den Punkt Landtagsauflösung auf die Tagesordnung setzte, nicht förmlichen Parteien ordnungsgemäß von diesem Antrag Kenntnis gegeben hatte. Der Präsident erklärte, daß er Genüge getan zu haben glaubte damit, daß er die Landtagsauflösung auf die Tagesordnung setzte. Die Abstimmung über den Antrag ergab zwar die absolute Mehrheit von 25 Stimmen gegen 23 Stimmen für die Auflösung, womit aber der Antrag abgelehnt war, weil nach der Befassung für die Auflösung eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist. Für die Auflösung stimmten Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Kommunisten und der Landvolksabgeordnete; gegen Auflösung Zentrum, Sozialdemokraten, Volkspartei und der Staatspartei. In der Geschäftsordnungsdebatte hatten die Nationalsozialisten darauf hingewiesen, daß sie bei Ablehnung ihres Antrages die Volksabstimmung betreiben werden.

Untersuchungsausschuh und Schluß der Tagung.

Nach dieser Abstimmung wurde der parlamentarische Untersuchungsausschuh gebildet, der aus fünf Abgeordneten mit fünf Stellvertretern besteht. Der nationalsozialistische Vertreter, der Abg. Kerwis, (Stellvertreter Zoel), der kommunistische Abg. Müller (Wagner), der sozialdemokratische Abg. Trezichs (Nacobs), der Zentrumvertreter Bredenbach (Sverding), der deutschnationaler Abg. Osterloh (Wannemann). Gegen 9.40 Uhr schloß der Präsident die Sitzung und vertagte den Landtag auf unbestimmte Zeit. Die Nationalsozialisten verließen den Saal unter dreifachem Heil auf Hitler, dem die Kommunisten ein weissenfahriges dreimaliges Rot Front entgegenhielten.

Der amerikanische Dampfer „Sobrinar“ ist heute vormittag auf die Sandbänke von Goodwin Sands an der Südküste von England aufgelaufen. Er befindet sich in gefährlicher Lage. Rettungsschiffe sind zu ihm unterwegs.

Neuigkeiten aus aller Welt.

Sillerding bei Laual. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Sillerding wurde am Donnerstag in Begleitung des sozialistischen Kammerabgeordneten Grumbach von Ministerpräsident Laual empfangen. Die Unterhaltung bezog sich auf die Finanz- und Wirtschaftslage Ostfrieslands. Schluß des Sechstagerens. (Berlin, 6. November. Radio.) Am gestrigen Abend ging das Berliner Sechstagerens zu Ende. Es legte das Paar Broccardo-Tsch. Zurückgelegt wurden in 145 Stunden insgesamt 3249,320 Kilometer. Folgenwärem Explosion. (Neuerk., 6. November. Radio.) Ein folgenwärem Unglück hat sich gestern in der Nähe von San Pedro an Bord des amerikanischen Sechslinien-Schiffes „Colorado“

Die Erwerbslosendebatte im Landtag.

Darlegungen des Abgeordneten Zimmermann.

Im Landtag wurde gestern gegen Mittag die Debatte über die Erwerbslosen (worüber wir schon berichtet) fortgeführt. Die Sozialdemokraten hatten dazu eine Reihe von Einzelanträgen in ihrem Ausschussantrag gestellt, während die Kommunisten einfach Annahme der Erwerbslosenforderungen verlangten. Die Sozialdemokraten wiesen demgegenüber darauf hin, daß man z. B. einfach praktisch nicht von der Regierung fordern könne, daß sie die Wiedereröffnung von geschlossenen Privatbetrieben erzwinge. Unter den Forderungen der Sozialdemokraten befindet sich u. a. das Verlangen, die 40-Stunden-Woche durchzuführen. Die Debatte zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten drehte sich um die grundsätzliche Frage, wie es in Deutschland zu der heutigen Erwerbslosigkeit gekommen sei, um die Außenpolitik der Nachkriegszeit, die Reparationspolitik und andere allgemeine Fragen, die schon händig in der jetzigen Landtagsperiode zu hihigen Zusammenhängen geführt haben. Sachlich erklärte die Nationalsozialisten zu den sozialdemokratischen Anträgen, daß sie für einen Teil der Einzelanforderungen stimmten. Abg. Zimmermann bedauerte, daß der sozialdemokratische Antrag, der sich darauf beschränkt habe, durchführbare Maßnahmen vorzuschlagen, im Ausschuss abgelehnt worden sei und daß auch jetzt im Plenum die Parteien nur für einen Teil der Einzelanforderungen stimmten wollten.

Wirtschaftliche Entwicklung und tech- nischer Fortschritt.

Der Redner ging dann dazu über, die wirtschaftliche Entwicklung und die wirtschaftlichen Probleme der Nachkriegszeit zu behandeln. Wir haben, so führte er u. a. aus, in der Nachkriegszeit einen so starken technischen Fortschritt erlebt, daß hierzu zungestrichelt eine Verkürzung der Arbeitszeit sich ergeben muß. Es liegt am kapitalistischen System, wenn diese Konsequenz nicht gezogen werden kann. Selbstverständlich ließe sich diese Maßnahme auch nicht völlig schematisch erfüllen, aber eine solche Maßnahme habe überhaupt grundsätzlich keine Aussicht auf Durchführung, solange wir keine Bedarfswirtschaft haben. Das Parbinger Beispiel aber mit der Umwandlung des Dreischichten-Systems in ein Vier-Schichten-System habe bewiesen, daß man hermit die denkbar besten Erfolge erzielen könne. Auf dem Standpunkt des Lohnausgleiches stehen die Gewerkschaften grundsätzlich in allen Fällen, wo es ohne weiteres möglich ist, an der Marinemerkel habe es sich leider nicht ermöglichen lassen, weil dazu der vorhandene Etat nicht ausreichte, so daß die Arbeiter aus Solidaritätsgelübden, nur um den Arbeitskollegen zu helfen, im

ganzen müße man bei allen Lohnfragen immer den Gedanken und die Tatsache berücksichtigen, daß je geringer die Lohnquote, um so geringer auch die Gesamtleistung sein werde. Höchstbedauerlich sei ein Zusätzlicher des deutsch-nationalen Abg. Wannemann, der im Zusammenhang mit der Frage der 40-Stunden-Woche von Frauensetzen gesprochen habe. Bis auf ganz wenige Ausnahmen erfüllt heute die Millionen von Arbeitlosen kein schmähterer Wunsch, als wieder in den Arbeitsprozess eingereiht zu werden, und mancher Arbeiter schämt sich heute, über die Straße zu gehen, weil er nicht im Tätigkeitsprozess steht.

Die Folgen der Rationalisierung.

Wenn von der Rationalisierung die Behauptung aufgestellt wird, daß die Sozialdemokraten mit ihren Forderungen und Reben nur an der Oberfläche herumwühlten, so ist in diesem Zusammenhang mit aller Klarheit darauf hinzuweisen, daß die Rationalisierung in der Wirtschaft einen solchen Umfang angenommen hat, daß auch bei der größten Konjunktur nicht sämtliche Arbeiter wieder in den Arbeitsprozess kommen können. Dabei die Forderung einer Verabstimmung der Arbeitszeit aus grundsätzlichen Erwägungen heraus. Gegenüber Zurufen der Rechten weist Zimmermann darauf hin, daß es selbstverständlich ein ungeeigneter Zustand ist, wenn aus der deutschen Volkswirtschaft große Werte herausgehen sollen in Gestalt von Zahlungen ohne jeden Gegenwert.

Die Untragbarkeit der Laffen.

Die Regierungen seit 1918 hätten sich redlich bemüht, die deutschen Zahlungen zu vermindern, das zu verhindern. Es steht heute fest, daß wir uns von dem Punkt des höchsten der Verzinsung entfernen, auch der ständig wachsenden Einfluß der Untragbarkeit der Laffen nähern und daß entsprechende Folgerungen gezogen werden. Außerdem hat gerade die Sozialdemokratie auf dem Internationalen Sozialistischen Kongress in der Nachkriegszeit alles getan, um zunächst einmal die Sozialisten der anderen Länder davon zu überzeugen, daß wir von den Laffen freizubekommen müßten, daß wir gerade die Nationalsozialisten in den anderen Ländern nicht aus dem Weg räumen wollten.

Veräumte Gelegenheiten

Wenn man im übrigen in den besonders oldenburgischen Verhältnissen heute darauf hinweist, daß eine Reihe von Forderungen der Sozialdemokraten (Arbeitsbeschaffung) nicht möglich sei wegen der hohen Gewerbeermäßigung, so sei hieran der oldenburgische Landtag und dessen frühere Mehrheit nicht ganz unschuldig. Die Sozialdemokraten hätten wiederholt die Forderung erhoben, die Steuern zu erhöhen, um Arbeitsbeschaffung zu vermeiden. Leider seien sie nicht durchgekommen. Die Steuererhöhungen hätten sich insbesondere auf die Steuerbefreiung der großen Gewerbebetriebe bezogen, die in einem Umfang, wie er fast allen übrigen deutschen Ländern praktisch durchgeföhrt gewesen sei. Es könne heute niemand leugnen, daß, wenn z. B. die Rodwolle einige Millionen mehr Steuern gezahlt haben würde, die Pleite heute auch nicht größer sei.

Appell: den Erwerbs- losen muß dringend geholfen werden.

Zu Herrn Röber gemandt, wies Abg. Zimmermann darauf hin, daß er Herrn Röber zu billigen wolle, daß er die eifrige Arbeit habe, der Arbeiterfrage zu helfen. Er müße aber erklären, daß es auf den von den National-

lojalisten vorgesehene Wege wirklich nicht gehen. Mit Hugenberg zusammen könnte man ihr Arbeitsergebnis nicht befehlen. Wenn man ihr helfen wollte, dann müsste man als Partei auch wirklich unabhängig sein, was das Sozialdemokraten sind, bei denen es keine Unabhängigkeit von der Partei gibt. Gegenüber einem Zwischenruf erklärt der Redner, daß selbstverständlich in allen Parteien im einzelnen Fehler gemacht würden und bei der SPD. Fehler vorgekommen seien, wie sie die Nationalsozialisten im Laufe der Debatten auch für sich hätten geben müssen. Der Redner schloß seine Ausführungen mit den ausdrücklichen nachdrücklichen Hinweis, daß es vornehmste

Wichtigste heute sei, den Erwerbslosen zu helfen, was durch den sozialdemokratischen Antrag geschehen solle. Deshalb sollten alle Parteien dem sozialdemokratischen Antrag zustimmen. Schließlich wurden durch die Bitte mit einem Teil des Zentrums die Anträge angenommen, die belegen, daß die Regierung um die Bekämpfung der Bauarbeitlosigkeit mehr Mittel für den Wohnungsbau bereitstellen möge und daß weiter die Gemeinden angehalten werden sollen, die den gebliebenen Unterhaltungen noch eine Naturalunterstützung zu gewähren. Damit soll nach Möglichkeit der größten Not unter den Erwerbslosen vorgebeugt werden.

gehende Sinn des deutschen Volkes wird sie überwinden, wenn fünf Millionen Erwerbslose eines Tages nur noch der zehnte Teil davon vorhanden sein wird. Mit einem temperamentvollen Appell an die Gerechtigkeit und die tiefste Überzeugung des Volkes und mit der

Anforderung zur Geschlossenheit und Einheit forderte der Redner unter stürmischen Beifall seine Ausführungen schließen. Die Verammlung habe dann kurz vor 12.30 Uhr ihr Ende erreicht. Sie war ein großer Erfolg für die sozialistische Sache.

Die Illusionen der Harzburger.

Eine mißglückte Berlammlungsbröngung. Nationalsozialistisches Theater in Jever.

Der sozialdemokratische Vorkreis in Jever hatte zu gestern abend nach dem großen Saale des „Groß“ eine öffentliche Volksversammlung einberufen. Sie war völlig überfüllt. Die Nationalsozialisten hatten von der ganzen Umgebung ihrer Sturmbatallionen herangezogen und einen Teil des Saales befüllt. Es lag daher vom ersten Augenblick an eine große Spannung über allen Erscheinenden. Der Vorsitzende, Genosse Köhler, eröffnete kurz nach 8 Uhr die Versammlung; ermahnte in einleitenden Worten zur Ruhe und Antizipation und wies dann dem nationalsozialistischen Redner, Genosse Schulz, nach, daß er in der letzten öffentlichen Gemeindevorstellung über die Beteiligung der Sozialdemokraten an den Reichskabinetten die Unwahrheit gesagt habe. Die Sozialdemokraten haben, dabei geliebt es, die Wahrheit in keinem Reichskabinett gehabt. Nach diesem kurzen Zwischenruf erhielt sodann der Redner des Abends, das Mitglied des Reichstages, Genosse Schulz, das Wort zu seinen Ausführungen über den Thesen „Gegen Illusionen und Parallelen der Harzburger Front“. Der Referent behandelte in großen Zügen dieses Thema im wesentlichen in der gleichen Form, wie wir neulich über die Grundzüge der Rede in Briefe berichtet haben. Schon nach den ersten Sätzen gab es nationalsozialistische Sitzungen. Sie wurden insofern unterbrochen, daß der anwesende nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete sich verweigerte, seinen Stuhl für die Rede zu verlassen. Die soziale Weltung auszurufen, zu schweigen und keine Zwischenrufe zu machen. Und das wirkte einigermassen, wenn auch nicht ganz. Die in den SA-Abteilungen großgezogene Unerschrockenheit ließ ihn bereits so weit vordringen, daß sich Anweisungen des eigenen Führers nur mehr als eine nicht befolgt werden. Immerhin der Redner konnte seine andernfalls unabhängigen Ausführungen mit Nachdruck und Wirklichkeit beenden und, soweit die erschienenen Nationalsozialisten sich einen Punkt eigener Nachdenken und kritischen Bild bewahren haben, folgten sie schließlich interessiert den vorgetragenen Gedankenansätzen. Die so ungewohnt nationalsozialistischer Ideologien. Und mehr, was von ihnen hat wohl doch ein inneres Beträchtigen angesetzt, als der Referent die wirtschaftlichen und politischen Quasialliteration der sogenannten nationalen Opposition von Harzburg ins rechte Licht rief; so, eine Teilnehmer und Drahtzieher. Neue passierten sich und insbesondere Herrn Schacht, den 200.000-Mark-Bankrott, als das kennzeichnende, was er schließlich ein großer Schicksal. Die Auffassungen des Referenten fanden beim größten Teil der Versammlung, soweit sie nicht aus ausgesprochenen Nationalsozialisten bestand, förmliche Zustimmung.

In der Aussprache ergriff sodann der Nationalsozialist Sieblich das Wort. Er bemühte sich kraßhaft noch einmal um den verpöhlten Hinweis, daß in den verstorbenen Reichskabinetten die Sozialdemokratie doch die Mehrheit gehabt habe. Dann befragte er sich darüber, daß er die Gedankengänge des Referenten teilweise schon gekannt habe; er unterließ es aber, zu ihnen Stellung zu nehmen und verlor sich dann in der Fülle der nationalsozialistischen Agitationsproben über den Damm und Wuppian, über die Juden, über das Märchen, daß Hitlerdeutsch die Nationen gemacht habe, verließ sich zu der lächerlichen Behauptung, daß Marxismus und Kapitalismus unzerrennliche Freunde seien, erklärte die Reichsbank wäre zu 51 Prozent Aktienkapital in den Händen des Bankhauses Morgan, gab völlig unzutreffende Darstellungen über die Rentenart und lud im übrigen die Versammlung ein, zu den künftigen nationalsozialistischen Versammlungen zu erscheinen. Selbstverständlich wurden die größten Dummheiten, die er verappte, von seinem urteilslosen lächerlichen Zuzug mit Trampeln und Krüllen begrüßt und bejubelt.

Ein zweiter Nationalsozialist, namens F. H., ein Erwerbsloser, schimpfte darüber, daß ihm der Arbeitsergebnis der Bäuerle keine Unterstützung nicht angedacht habe, weil er zum Wohlstand dieser Arbeiter keine Arbeit gegeben habe. Er schloß mit der Nationalsozialisten üblichen Merkmale und drohte dem Arbeitsergebnis blutige Abschneidung nach der Wächterübernahme der Nationalsozialisten an. Letztere ließ noch ein Hoch auf Adolf Hitler, in das natürlich die anwesenden Nationalsozialisten beifällig einmündeten. Dann kam der Kommunist Schulz zu Wort. Er hatte sich hierher genommen, besonders die Sozialdemokraten anzuregen, wurde aber aus seinem Konzept gedrückt, weil ihm die Nationalsozialisten mit ihren Zwischenrufen nicht mehr losließen und so mußte er wohl oder übel sich mit ihnen befähigen. Das befragte er auch in durcheinander temperamentvoller Weise und er sagte ihnen eine ganze Anzahl

bitterer und derber Wahrheiten, was die Herrschaften in immer größerer Erregung brachte. Als er die Nazienten als organisierte Mörderbande kennzeichnete, wurde er niedergeschrien und er brach dann, ohne weiteren Versuch, sich durchzusetzen, die Rednertribüne. Seine Redezeit war auch fast abgelaufen. Ein weiterer jeverischer Kommunist, dessen Ausführungen aber unerhörlich blieben, schloß eine örtliche Angelegenheit vorzutragen und sich als Wohnungsloser über den Bürgermeister von Jever zu beschweren. Darauf teilte der Referent, Genosse Schulz, mit, daß er in der letzten öffentlichen Gemeindevorstellung während des Referats die Nationalsozialisten bemüht, wenigstens einigermassen Ruhe zu halten, so änderte sich nunmehr das Bild. Der Sieblich, der sich während des Referats zurückhaltend und antäuglich betragen hatte, stand nunmehr auf und verließ die über ihn hereinbrechenden Abrechnung dadurch zu entgehen, daß er den Referenten hinterm Rücken, auf seine Ausführungen einzuweichen und sich bemühte, ihn durch neue Zwischenrufe abzulenken. Dieses durchsichtige Spiel wurde natürlich sofort durchgesehen und Genosse Schulz sagte ihm, daß er gar nicht daran denke, ihm auch nur eine einzige seiner Agitationslügen zu erparieren; er werde daher erst in zweiter Linie auf seine erneuten Zwischenrufe, in erster Linie aber auf seine zu 90 Prozent unwahren Behauptungen eingehen. Das war den Herrschaften allerdings unermüdlich, und die bisher nur häufigen Zwischenrufe, nicht nur von Sieblich, sondern auch viele bodenlos dumme aus den Reihen seiner Anhänger heraus, wurden nunmehr Lärm und Geheul. Der Vorsitzende unterbrach die Versammlung und forderte die anwesende Gendarmerie auf, den Hauptfächer aus dem Saale zu bringen. Die Spatelführer schienen sich über die Ernsthaftigkeit dieser Aufforderung zunächst nicht im Klaren zu sein und ließen viele drohende Zurufe hören. Als die Polizeibeamten aber antraten, um ihre Pflicht zu erfüllen, forderte der sogenannte SA-Führer auf, alle Nationalsozialisten möchten den Saal verlassen. Das geschah dann auch unter einigen Krach und Tumult.

Vor der Tür verabschiedete sie sodann noch das übliche militärische Theater, um sich dann zum Teil anzuhäufen und zum Teil auf die umliegenden Wirtschaften zu zerstreuen, in denen sie sich von ihren großen Redentanten erholten. Wenn die Nationalsozialisten geflohen hätten, auf diese Weise die Sprengung der Versammlung zu erreichen, so hätten sie sich doch gründlich getäuscht. Als sie mit ihrem Anhang ausgezogen waren, ergab sich, daß der größte Teil der Versammlung zurückgeblieben war. Genosse Schulz kennzeichnete noch einmal mit der Schärfe die Misslungen der Agitationen und zeigte dann Punkt für Punkt den Unwahrheiten die ungläubliche Gemütslosigkeit der nationalsozialistischen Agitationslügen. Die Sozialdemokratie würde ein gewisses Verdienen an der Arbeitsergebnis begeben, wenn sie eine Taktik einschläge, die die Harzburger Front an die Macht brächte. Das würde den Verlust aller Arbeiterrechte aller Arbeitervertragsgeräten bedeuten, genau wie in Italien. Es würde begründen den triumphierenden Sieg der Mächtigsten des Kapitalismus, der Großhandelswirtschaft und der Schwerindustrie über die Interessen des arbeitenden Volkes in Stadt und Land. Der schwächeren Kräfte der Gegenwart müßte naturgemäß die Möglichkeit gegeben werden, sich in die notwendige Zusammenfassung und Zusammenfassung alles dessen, was bis zum heutigen Tage noch an Wirtschaftsleben erhalten werden konnte. Die Nationalsozialisten und Deutschlandnationalen erstrebten allerdings das Chaos und den vollständigen Zusammenbruch der Wirtschaften, die sie nicht zu verhindern können. Sie operieren alle Tage bedenkenlos die Interessen des Volkes ihrem ekelhaften Parteigeschäft. So wie die Nationalsozialisten sich in dieser Versammlung aufgeführt hätten, so läden sie es überall, wo sie in größerer Zahl auftauchen. Den Reichstag hätten sie schon jetzt gezerrert und die Reichsversammlung gemacht. Ihr Betragen dort sei noch ungeeigneter und noch fieserhaft als es heute hier erlebt wurde. Dann forderte der Redner auf, nach der Ausgabe einer kleinen Volksvertretung zu schauen, nämlich nach Oldenburg, um festzustellen, daß sie auch dort genau die gleiche Taktik verfolgten. In der letzten Woche habe er die Verhandlungen zwischen zur Kassamme erniedrigt und zu einem Zirkus gemacht, in dem die führenden Nationalsozialisten die Rolle der Clowns übernommen hätten. Es sei ein Tiefstand angekommen. Aber der Tag der Aufklärung, der Tag der Aufklärung werde doch kommen, dann werden die Irrungen und Wirrungen in den Geirten sehr bald verschwinden sein. Vom Nationalsozialismus wird übrig bleiben eine Zusammenfassung von Menschen, die sich in Illusionen und Phantasieerzählungen verlieren. Der

grüßt, das Wort und gab einen ausführlichen des Zentrums nach der Kanzler Dr. Brüning, von der Verammlung förmlich begrüßt. In der gelagerten Sitzung des Reichstages schloß Herr Sieblich über die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse der letzten Monate. Der Kanzler legte sich mit dem Verhalten der einzelnen Parteien auseinander und dankte der Zentrumsgruppe für ihr selbes und verantwortungsbewusstes Handeln, mit dem sie allem Ansturm gegenüber ausgehalten habe. Wenn an der Parteien (Deutsche Volkspartei) denselben Mut gehabt hätten, dann würden sie heute ohne derartige Verleumdungen an die radikalen Parteien zu verzeichnen haben. Der Kanzler erklärte weiter, daß er nicht beabsichtige, das Parlament dauernd oder auf längere Zeit auszuscheiden, die Regierung brauche die Unterstützung des Reichstages, um die nötigen Schritte zu treffen, die Hauptfrage sei, das Vertrauen des deutschen Volkes zu erlangen und zu erhalten. Der Kanzler erklärte, er würde sich bis zum letzten dagegen wehren, irgendeine inoffizielle oder Wahnapnahme zu treffen. Die Entscheidung des Jahres 1932 habe die deutsche Volkspartei als schwierig und ernst. Es werde wohl ohne neue Opfer des Volkes nicht abgehen. Nicht sei aber unbedingt, den Schruppungsprozess in der Wirtschaft, Industrie und Handwerk aufzuhalten. Außerdem müßte eine Lösung des Reparationsproblems zu erreichen, die für das deutsche Volk erträglich sei und der ganzen Welt das Vertrauen wiederbringt. In diesem Zusammenhang beehrte der Kanzler auch die Stillhaltungsfrage, die so gelöst werden müßte, daß neben einer Beilegung im In- und Ausland auch eine Schlichtung unter wirtschaftlichen Untersuchungen erfolgt wird. Die einzige politische Agitation, das Bedringen von Experimenten müsse aufhören, damit in Deutschland und in der übrigen Welt die Vertrauensatmosphäre die allgemeine Nervosität überwindet. — Das Jahr 1932 wird für Reich, Länder und Gemeinden ein finanzieller Schicksalstag sein. Sicherlich wird dieses Winter dem deutschen Volk die schwerste Probenzeit auferlegen. Aber das deutsche Volk darf nicht im letzten Augenblick, gerade wo man so weit ist, daß man die Aussicht in eine bessere Zukunft hat, die Herzen verlassen. Man darf nicht nur an das Chaos glauben und in Panik geraten, sondern muß einen religiösen Glauben haben und aus diesem Glauben die Kraft gewinnen, mutig den Dingen entgegenzutreten, mutig in die Zukunft zu schauen. Hat man diese Gefühls-einstellung im deutschen Volk wieder erreicht, so wird nichts das deutsche Volk scheitern können, so wie das deutsche Volk, das gegenwärtig und bedrückt ist, sich letzten Endes trotz aller Schwierigkeiten in der ganzen Welt auf Grund seines Glaubens, auf Grund seiner Kraft, auf Grund seines Reiches endlich einmal wieder durchsetzen. — Die Ausführungen des Kanzlers wurden von Parteifreund mit förmlichem, langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Der „Volksfreund“ erneut verboten. Der braunhirsige Innenminister Klages hat das deutsche Organ der SPD, den „Volksfreund“, erneut auf ein acht Tage verboten und zwar, weil in dem Blatt in einem Landtagsbericht unter der Überschrift „Minister Klages provoziert“ sich ein Ungehöriges befand. Der Minister entschuldigt den Wort an Richter.

Unsere tägliche Erzählung: Wie Molly zu einem Mann kam.

Von Langford Reed. (Nachdruck verboten.) Es war eigentlich Jane, die ihm gefiel und doch heiratete er Molly, ihre Schwester. Die Leute konnten sich vor Stammen nicht halten. Er war das, was man eine „gute Partie“ nannte und sie, nein, höchst war sie gerade nicht, ihr tugendliches Gesicht mit den Augenlein, die wie schwarze Beerenbeeren drin saßen, hatte sogar viel Preiswürdiges, nur ihr Lächeln. Wenn sie lachte, sah es aus, als hätte ihr Hals bis zum Rückenwärtel mit. Aber Molly war tüchtig und ihre Aufregung, die sie Cuthbert, dem Ratskammerherrn Eltern vorlegte, waren vorzüglich. Gerade Natur, die er war, sagte er eines Tages, während er es und sie neben ihm sah: „Mögen Sie, ich bin ein praktischer Mensch. Jane ist zu jung. Sie aber sind gerade recht, tüchtig und überaus — Schönheit ist vergänglich.“ Sie lachte in der ihr eigenen Art und meinte: „Sie lächeln Sie das sagen, Cuthbert.“ Da hätte er geschmeigelt zurück: „Und morgen wollen wir den Abend zusammen verbringen. Jane! Ich laufe Theaterarten und dann essen wir im „Ritz“.“ Theaterarten, Ritz — ist das nicht doch zu viel? Und er freute sich ihrer Sparjamkeit.

Cuthbert war keine eifersüchtige Natur und doch beneidete er manchmal seine Kameraden, die Grund hatten, auf ihre Mädchen eifersüchtig zu sein. Er hatte dazu leider keinen Anlaß. Gerade Natur, die er war, sagte er eines Tages auf einem Spaziergang zu Molly: „Wie tötet die Mädchen alle sind. Männerbilde so

Senationeller Einbruch. (Berlin, 6. November, Radiobericht.) Bei der Ageta-Kunstseidenfabrik in Berlin-Buchholz ist heute Nacht ein Einbruch verübt worden, bei dem den Wertbesitzern Werte bis zu 35.000 RM. in die Hände fielen. So wurde ein Geschäftsmittel mit erheblichem Gewinn gestohlen und aus ihm 14.000 RM. heraus entnommen. Ferner raubten die Diebstahlsgeheimnisse aus Edelmetall im Werte von 40.000 RM. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. 4000 Metallarbeiter freisetzen.

In einem Teil der Röhre Metallindustrie ruft sich heute vormittag die Arbeit, Betriebe, in denen sich die Unternehmer mit den Belegschaften über die Arbeitsloshilfen verhandeln, arbeiten unverändert weiter. Ausständig sind rund 4000 Arbeiter.

Die Millionen des Maharadscha gestohlen. Einem Delegierten der Indien-Konferenz, einem indischen Maharadscha, sind aus seinem Häusern im Casino-Spiel in London 50 Millionen im Werte von sechs Millionen Pfund Sterling gestohlen worden.

Der Reichspräsident hat den Landvolks-Abgeordneten Schlangens-Schönungen zum Minister ohne Portefeuille ernannt und ihn zugleich mit der Führung der Geschäfte des Kommissars für die D. H. H. beauftragt. Die bisherigen D. H. H. Kommissare Terevianov und Hirschfeld wurden von ihrem Amt entbunden. Bei einer aus bestimmten Gründen vorläufig nicht genannten Leipziger Wahl sind Unterzahlungen in Höhe von 95.000 RM. aufgedeckt worden. 30.000 RM. konnten freigegeben werden; um 65.000 RM. blieb die Wahl gebührend. Es handelt sich um mehrere ältere Beamte der Wahl, die sofort entlassen wurden. Am kommenden Sonntag sollte im Arius Saal in München eine nationalsozialistische Kongressbesitzung mit Vorwärtlich uniformierter SA. stattfinden. Diese Veranstaltung ist heute von der Polizei verboten worden. In England ist das neue, aus 18 Ministern bestehende Kabinett gestern gebildet worden. Die Konventionen sind für ein Vertreter als im alten Kabinett. Snowden wurde Minister ohne Portefeuille.

Notizen aus aller Welt. Auch in Madagaskar wurden alle Versammlungen unter freiem Himmel verboten. — Einige Meilen südlich von Vangantzi hat zwischen 5000 einseitigen Soldaten unter General Maitshanghuan und zwei Bataillonen Kanakern ein erster Kampf um den Besitz der Eisenabgrube, die über den Kinnifflüß führt, begonnen. Dabei wurden 15 Japaner getötet. — In England sind 115 Studenten verschiedener Universitäten unter der Beaufsichtigung, an kommunalistischen Umtrieben beteiligt gewesen zu sein, verhaftet worden. Sie sollten im Zusammenhang mit dem Festtag der hochschulmännlichen Revolution am Samstag geplant haben. — In Kiel verurteilte unvorurteiligen Angehörigen eines Strafregiments eine Gasexplosion, durch die zwei Personen erheblich verletzt wurden und eine dritte leichtere Wunden davontrug. Die Explosion scheint auf einen unbehütet gewordenen Gasometer zurückzuführen zu sein. In Paris wurde die Mordkommission der Kriminalpolizei nach dem außerhalb der Stadt liegenden Ernst-Moritz-Arzt-Krankenhaus gerufen, wo der Chefarzt der Unfall, Dr. Götzlich, erschossen aufgefunden worden war.

herauszufordern! Ich würde wüsten, wenn einer Sie so anfallen würde. Glücklicherweise haben Sie keine Art. Da lachte Molly in der ihr eigenen Art und sagte: „Wie hatten die Männer genau so an, wenn ich allein gehe. Nur wenn Sie mit mir sind, wegen es es nicht, denn sie fürchten Ihre Temperament.“ „Wird?“ fragte Cuthbert und lächelte mitteilend.

„Bitte, soll ich es Ihnen beweisen? Sehen Sie sich vor auf die Bank, während ich weitergehe und hochachten Sie.“ Cuthbert war viel zu unglücklich und neugierig, um nicht zu gehorchen. Und wahrhaftig: der erste Mann lächelte Molly an. Zwei Langlinge, die an ihr vorbeimarschierten, drehten sich nach ihr um. Und ein ganz alter Herr, der sich in puncto Weibergeschmack doch schon auskennen mußte, blies ihr hoch, während Molly glücklich weiterlief.

Cuthberts Gefühle waren unbefriedigt, sie gefiel also doch! Er hätte also, läge es in seiner Natur, allen Grund zur Eifersucht! Glücklicherweise bewegte, holte er sie ein, legte den Arm um ihre Taille und zog sie auf eine einsame Bank des Parkes. Ihre Hände bedeckten ihr Gesicht und ein Schaudern liefen ihr zu Schütteln. „Weinen Sie nicht, Molly. Kommen Sie mir näher.“ Und — und wenn Sie einverstanden sind, so würde ich für nächsten Sonntag das Aufgebot veranlassen.“ Da flüsterte Molly, ohne ihr Gesicht freizugeben: „Wenn es nicht früher geht...“ Es wurde eine gute Ehe. Nie aber hatte Molly ihrem Mann erzählt und nie wird sie ihm erzählen, daß die Männer damals im Park nie nur deshalb angesehen haben, weil sie — ja weil sie vor ihnen — die — Junge — geliebt — hatte. (Autorisierte Übertragung von Alice Steiner.)

Protest der Werftfunktionäre.

Gegen einen unerhörten Lohnabbaurorschlag. — Die vorgestrigen Berliner Verhandlungen. — Das Problem „40-Stunden-Woche“. — Geregte Werftfunktionär-Vertammlung.

Nachdem am 23. Oktober in Berlin Verhandlungen über die Forderung des Lohnrückfalls für die hiesige Marinewerft stattfanden, diese aber ergebnislos verliefen, waren die Vertreter der am Tarifvertrag beteiligten Organisationsmänner nachgefragt, wie sie die Verhandlungen zu bewerten sähen. In Verhandlungen hierzu hatten sich die Werftfunktionäre dahin verständigt, nur auf einen Lohnabbau von höchstens zwei und einen Pfennig pro Stunde einzugehen. Erwiderung wurde die Lage für die Organisationsvertreter dadurch, daß in den letzten Wochen und Tagen Schiffspräge bestant und für verbindlich erklärt wurden, die für die betroffenen Arbeiterführer einen empfindlichen Lohnabbau brachten.

Die Vertreter der Marineleitung tritten jedoch die Abmachung glatt ab und kamen endlich mit dem Vorschlag heraus, die Löhne in der Spitze um 13 Pf. pro Stunde abzubauen.

Gegenüber diesem ungewöhnlichen Angebot der Marineleitung waren die Werftfunktionäre nun nur für eine Kürzung von 4,5 Prozent gemäß der Notverordnung. Sie verlangten die Verständigung des Amtschefs der Marineleitung bzw. des Chefs der Marineleitung selbst. Die gegenwärtigen Vertreter zogen sich zurück, ferner nach Beratung jedoch damit, daß sie auch nach Verständigung mit dem Amtschef an dem genannten Vorschlag festhalten hätten.

Die Verhandlungen waren damit gescheitert und brachten, da eine noch nie dagewesene Stimmung in ihrem Verlauf zutage trat, kräftig auszusagen.

In der Verhandlung vom 23. Oktober waren die Unterzeichner von der Marineleitung vor die Frage gestellt worden, entweder einen Lohnabbau von einem bis vier Pfennig einzuführen, Wegfall der Sonderzulagen (nach der Notverordnung) oder einem anderen von 4,5 Prozent zuzustimmen,

dem auch der Schiffswerkstatt-Tarif keine für die Belegschaft der Marinebetriebe nicht in Frage, da sie zu den Reichsarbeitern gehöre. Eine dritte Möglichkeit des Tarifabschlusses bestand noch in Anlehnung an das Ergebnis bei den vom Gesamtarbeiterverband Reichsarbeitern durchgeführten Verhandlungen. Die Gewerkschaftsvertreter hoben jedoch bekanntlich den Vorschlag neuer Lohnbedingungen am 23. Oktober hinaus, und zwar mit Einverständnis der Marineleitung in der Hinsicht, daß die Vertreter der Werftbelegschaften nur mitteilen sollten, für welche Regelung sie sich entscheiden wollten.

Entgegen der Abmachung hatte jedoch die Marineleitung jetzt zu neuen Verhandlungen aufgerufen. Der Schlußspruch für die Reichsarbeiter war heraus. Hinzu kam der rund zehn Prozent betragende Lohnabbau bei den Schiffswerkstätten, der in den vorgestrigen Berliner Verhandlungen eine große Rolle spielte.

Es wurde aber doch noch über die Urlaubsfrage gesprochen, da bei der Marineleitung der Plan besteht, gemäß der 40-Stunden-Arbeitswoche auch einen verkürzten Urlaub in Geltung zu setzen. In der vorigen Lohnverhandlung war eine zufriedenstellende Lösung bis April n. J. zustande gekommen, doch wurde sie seitens der Marineleitung durch Telegramm nach Wilhelmshaven wieder aufgehoben. Am Mittwoch leitete Geheimrat Schreiber eine Auseinandersetzung überhaupt ab. Man will nur einen wöchentlichen Urlaub nach dem 40-Stunden-System gemähren. Neben ferientätigen abgeholt wurde seitens der Marineleitung eine Erklärung der Lohnentwicklung bis 1931/32. Die Erklärung der Lohnentwicklung bis 1931/32. Die Erklärung der Lohnentwicklung bis 1931/32.

Es ist damit zu rechnen, daß in der nächsten Woche ein Schlichtungsverfahren eingeleitet wird, das aber hoffentlich nicht einen Schlichtungsspruch bringt, wie ihn die Marineleitung gern haben möchte.

Die Gewerkschaftsvertreter gingen auseinander mit der Versicherung, der Marineleitung entschieden Widerstand entgegenzusetzen. Dessen dreiste, unverständliche Lauffe wurde scharf getadelte und dementsprechend wird in den Organisationen auch berichtet werden.

Am gestrigen Abend nahmen in den Jagdschlösschen bereits die Werftfunktionäre zu den Berliner Verhandlungen Stellung. Der Bericht erstattete Betriebsratsvorsitzender Krügel, und zwar im obenstehenden umfassen Sinne. Der Vorsitzende des Gewerkschaftsrats, Heise, unterstrich die Auslassungen und hielt mit Kritik an dem Verhalten der Marineleitung nicht zurück.

Die Aussprache war sehr lebhaft und zeitweise äußerst erregt. Vor allem wurde in ihr darauf verwiesen, daß bei dem Lohnausfall, den heute der Werftangehörige durch die 40-Stunden-Woche erleidet und der die scharfe Herabminderung der Kauf-

kraft der Bevölkerung bringt, ein Lohnausgleich für diese Einbuße auf alle Fälle gegeben werden müßte. Das Vorgehen der Marineleitung bezeichnet und offen die Frage aufgeworfen, ob der Staat, der die Werftfunktionäre immer als seine Stützen bezeichnete, die Arbeiterorganisationen etwa zerlegen wolle. Allerdings wüßte man sich über die Einstellung bei den Marineleitungsvorträgen im 1917, sei es doch ein tabuisiertes Verhalten auch an der Tagesordnung gewesen. Das beweise aber auch, wieviel die Arbeiterheit nach zu verlieren habe! Die große Wirtschaftskrise habe zwar durch die Entleerung der Werft viele Voraussetzungen für die Durchführung von Arbeitskampfen genommen. Trotzdem verweigerte die Arbeiterheit nicht an ihrer Kraft!

Einmütig lehnte die jagdschlösschen Werftarbeiterheit das zweifelhafte Ergebnis der Berliner Verhandlung ab und protestierte gegen die Art der Verhandlungsführung durch den Geheimrat Schreiber.

Weiter kritisiert wurden die Verhältnisse bei der Marineverwaltung, dabei die untergeordnete Verhandlung und Entlohnung von Vertagangehörigen freizeln. Die Zusammenfassung der Aussprüche durch den Referenten des Abends brachte im Wesentlichen eine Unterzeichnung der vorgelegten Empörung und Kritik. In Berlin geht es immer härter bei den Verhandlungen zu. Wenn sich die Gegenparteien jetzt verhalten, so wird die Arbeiterheit entschieden dagegen Front machen. Die Belegschaften der Marineverft und des Arsenals in Kiel seien aber erklärterweise anderer Struktur als Werftbelegschaften, die unter dem Tarif der Schiffswerkstätten arbeiten. Das Opfer der hiesigen Werftarbeiterheit, das sie mit der 40-Stunden-Woche bringe, verdiene Anerkennung, anderenfalls ließe es sich überlegen, ob nicht doch die Straße mehr bevölfert werde — der große Kladderadatsch komme dann aber bestimmt und rasch! Was jetzt seitens der Werftfunktionäre geschahen ist, mußte einst und durchgeführt werden. Die Wochen bis zum Spruch des Schlichters müßten eine Beeintragung der öffentlichen Meinung im Sinne des erstatteten Berichts ergeben.

Am 23. November werden rund 3500 Mann der Werftbelegschaft nur noch wöchentlich vierzig Stunden arbeiten. Die Durchführung der 40-Stunden-Woche hat verheerende Krämpfe im Rahmen des Werftbetriebes gebracht. Bei den Mechanikern wurden 23 Mann gehalten, beim Hafens- und Strombauereifort 65, die vor der Kündigung standen.

Die 40-Stunden-Woche erhält diesen den Arbeitslohn, verlangt von der Gesamtbelegschaft aber Opfer, die nicht immer gern gebracht werden. Die überwiegende Mehrheit der Werftfunktionäre lehnt jedoch die der Belegschaften der Werftfunktionäre. Bedauerlich ist jedoch, daß trotz der hohen Opferentlastungen vorgenommen werden

müssen. Andererseits ist generell die 40-Stunden-Woche nicht zu halten. Durch Herabsetzung der Gehaltsgruppen an die mehrarbeitenden Betriebe soll hier ein Ausgleich geschaffen werden. Als unerhörte wird es empfunden, daß die an andere Betriebe Überweisungen zum Teil nur den Handlangerlohn erhalten. Die davon Betroffenen fanden vor der Wahl, arbeitslos zu werden oder den doppelten Verdienstaufschlag zu tragen. Schwestern Bergens haben sie sich für letzteres entschlossen.

Angehörige dieser folgenschweren Wechsellagerungen für den Betriebsausbruch, für die Werftbelegschaft und letzten Endes für die Gewerkschaften und die jagdschlösschen Öffentlichkeit ist bereits

die Frage aufgetaucht, ob es nicht angängig sei, weitere Werftangehörige preiszugeben, von der 40-Stunden-Verhandlung zurückzutreten und die Städte vor die Aufgabe zu stellen, hier die Front der Werftarbeiterheit zu fällen!

Machenschaften nationalsozialistischer Vertagangehöriger drängen mit so großer Entschiedenheit, so fatalistisch sie auch ist. Schließlich spielt auch das in heutiger Zeit unzulässige Doppelspiel der Arbeiterführer hier eine Rolle, zumal nicht genügend rechtliche Möglichkeiten bestehen, die Männer von der Werft zu entfernen, deren Frauen sich in fester Stellung befinden und Bedürftigen Arbeit und Brot nehmen. Sofort ist ferner dagegen Sturm gelaufen worden, daß in Verfolg der Sparanordnungen des Rechnungshofes viele Ralufaktoren mehr auf die Werft kamen, sie hinausbekommen zu müssen, umsonstigen Berliner Anordnungen abzukommen.

Auch zu diesem zweiten Hauptpunkt der gestrigen Werftfunktionäre-Vertammlung entsprach sich eine lebhafteste Aussprache.

Bestimmungen kamen bezüglich der Arbeitslosenunterstützung zum Ausdruck, die bei den Kurzarbeitern auch ein Sinken der Unterstützungssätze erwarten ließe. Das wurde an Hand der rechtlichen Unterlagen bestritten. Wiederholt tauchte ferner die Frage auf, ob es nicht besser sei, statt verürzt zu arbeiten, lieber doch die Entlassung entgegenzunehmen, um nicht später als Arbeiter schwerer am Lebensniveau ausgenutzt zu werden, weshalb sich Schwierigkeiten über Schwierigkeiten haben aus der Werftwirkung dieser Forderung entgegen.

Betriebsratsvorsitzender Krügel und Kartellvorsitzende Heise leiteten die Aussprache in ruhige Bahnen und faßten das Vorgehen als eindeutigen Protest gegen die arbeitslosenunterstützung zusammen, welche angezielt zum Schluß der ersten, von beiden Vätern befehligen Zulassung für einen starken Besuch der heute abend in den „Centralhallen“ stattfindenden großen Werftfunktionäre-Vertammlung!

Der silberne Gürtel der Sigrid v. Speer.

Roman eines alten Geheimnisses und einer jungen Liebe. von Anny von Panhuy.

11. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Er schlug mechanisch mit einem Federhalter auf die Schreibtischplatte und starrte:

Breddevin wurde reich und der Speerhof Oh über die Sigrid sich Gott erbarm!, saam. Sie steht Demant und Rubin!

Georg von Speer schälte: „Ach, Vater, was hat es für einen Sinn, von den Mädchenhäusern zu reden, deren Verlust seit Generationen die Speers anzufrieden macht mit ihrem Geschick. Du bist noch immer genug und brauchst mich hier nicht. Wir sollten ganz zufrieden sein. Es ist eine so entsetzlich schwere Zeit, daß wir trotz allem sein wollen, weil wir es trotz aller Sorgen noch vermögensmäßig gut haben.“

Der Vetter antwortete darauf nicht, hielt jetzt den Brief, den ihm der Sohn vorhin gegeben, vor die Augen, „das und meine! Besitzt du gutes Gehalt und die Bedingungen sind ebenfalls gut. Also teile nur, Junge.“

Georg von Speer antwortete: „Ich möchte übermorgen abreißen.“

Er ging dann bald und Erich von Speer sitzen am Schreibtische sitzen. Er gab dem Sohn vollkommen recht, daß dieser eine Stellung angenommen hätte. Er begriff, daß er sich fortsetzen in andere Verhältnisse, aber ihm war es, als läge ein Druß auf seiner Brust, der ihm das Atmen erschwerte, seit es nun Ernst geworden mit der Stellung des Sohnes. Jetzt ließ er ganz allein. Allein mit seinen fleischlichen Alltagsorgen und seinen trägen Erinnerungen an ein verfluchtetes Dasein. Denn verflucht war es durch seine eigene Schuld.

Wie schon so oft jetzt, trübte er sich verbittert darüber nach, daß sich sein Dasein doch so ganz anders gestaltet haben würde,

wenn er sich nicht vom Reichum hätte blenden lassen.

Er seufzte, denn ihm war es, als läge er ganz deutlich ein wunderliches Mädchenbild vor ihm mit blondem, fast silbernen schimmerndem Haar, als fühle er süße, weiche Lippen auf den seinen, als lägen ihm zwei übergroße, dunkelblau Augen vor ihm. Er hätte die Hand, die er hätte den Kopf in die Hand.

Wie oft, wie so unglücklich oft hatte er schon hier gelesen und zurückgedacht an das Genie, an jenen ungeliebten Tag, der ihm das genommen, was sein Glück geworden wäre. Er murmelte fast vor sich: „Ich komme doch nie und nimmer davon los.“

Er stand auf und ging in die Kapelle. Es zog ihn vor das Bild der Sigrid von Speer, wie so häufig, wenn ihm Reue und Schmutz quälten. Vor dem Bilde der Frau in der alten verhöllenen Tracht durchlebte er auch heute wie schon so oft in den langen Jahren, die seit dem Damals vergangen, noch einmal die seltsame Stunde seines Lebens. Da sah er die blonde Christa wieder deutlich vor sich, die zog er wieder in seine Arme, da suchten seine Lippen wieder die ihren.

Leise öffnete sie die Tür. Liebe Müller steckte den Kopf durch die Spalte. Der Anblick war ihr nichts Neues. Viel Male schon hatte sie den Baron so gefunden vor dem Bilde der Sigrid von Speer, tief in Gedanken verunken. Sie zog sich leise zurück. Sie wollte jetzt nicht durch die Kapelle gehen, ihn nicht stören.

Sie ahnte, mit welchen Gedanken der Baron sich herumkugelte, wenn er hierher kämste.

Liebe Müllers Haar war weiß geworden; doch trotz ihrer Jahre hielt sie ihre große Gestalt noch gerade. Sie hätte nach dem Tode ihrer Herrin eine bessere Stellung finden können, aber sie blieb, als sich Erich von Speer verheiratete. Sie blieb auch, als zehn Jahre später die Hausfrau starb. Sie gehörte zu Speerhof.

Zwei Tage später reiste Georg von Speer ab nach Holland. In großer, gehobener Stimmung. Es war keine trübende Stimmung. Er war voll Unternehmungslust und fühlte seine Stellung als Inspektor auf dem holländischen

Gute „Waderland“ entgegen wie einem Abenteuer. In einer Berliner Zeitung hatte er das Gefühl gelesen, daß für ein Gut in der Nähe von Harlem ein zweiter Inspektor gesucht wurde. Er hatte mit seiner losfertigen Meldung auch Glück gehabt. Nach kurzen Vervorbereitungsrufen war er engagiert worden. Großes Glück war das heutzutage, wo sich gar viele Bewerber um eine freie Stellung melden.

Im Harlem angekommen, suchte er gleich Wijnheer van Buren auf. Ein lebenswürdig, älterer Herr empfing ihn. Sprach ihn deutlich an: „Sie können, wie Sie mir schrieben, auch Vollmacht, Herr von Speer?“

„Nachoh, Herr von Buren. Ich habe mich jetzt nach dem holländischen Selbstunterrichte befaßt und später in Berlin Konversationsstunden genommen.“

Jetzt bediente sich der andere der holländischen Sprache und Georg von Speer antwortete gleich flüchtig.

„Wijnheer van Buren kopfte ihm auf die Schulter.

„Schön, es wird ganz gut gehen. Sie werden bald die nötige Übung erlangen. Und nun wollen wir gleich hinausfahren nach Gut „Waderland“.“

Ein bequemes modernes Auto stand wenige Minuten später bereit, und während der Fahrt über Chausseen, die sich zwischen leuchtend grünen Wäldern hinzogen, erzählt Wijnheer van Buren dem Wenzlauer von Vatten, der Bestirren des Gutes.

Er schälte: „Sie hat die Wahl des Inspektors ganz in meine Hände gelegt. Sie meinte nur, sie möge einen Deutschen vor. Wenzlauer von Vatten ist sehr wohlhabend. Sie befindet sich nicht auf Reisen mit ihrer Tochter und muß sich auf ein Inspektorsverweilen einstellen. Der seltsame Inspektor, auch ein Deutscher, kann es nicht mehr allein schaffen.“

Ein Ständchen Wald drängte sich links heran, und dahinter wuchs es statisch auf. Ein schneeweißes modernes Gutshaus, umgeben von Gebäuden verschiedener Größe mit hellem, freundlichem Anstrich. Ein Wolfshund kam dem Auto

entgegengefahren und bellte, als man ausstieg, kein Willkommen.

„Wijnheer van Buren streichelte den Hund. „Nun führe uns zu Wenzlauer, Claus.“ Der Hund lästete das zu verstehen, er ging voran und führte.

Im anderen hellen Flur stand ein Mädchen, grüßte höflich, meldete die Ankommenen. Sie durften eintreten in ein großes, wundernolles bescheidenes Zimmer, in dem sich zwei Damen befanden. Die ältere war hellblond, ihr Haar war ganz leicht am Haaranfang ergraut. Sie war schlant und sah vornehm aus.

Georg von Speer verneigte sich tief. Die jüngere Dame war ebenfalls hellblond und ältere der älteren sehr.

„Wijnheer van Buren stellte auf deutsch vor: „Verehrte Freundin, das ist der neue zweite Inspektor, Herr von Speer.“

Wenzlauer von Vatten zuckte leicht zusammen; doch niemand hatte es bemerkt. Der Name hatte eine traurige Erinnerung in ihr wachgerufen. Aber sie überlegte, daß der neue Inspektor wahrscheinlich nichts zu tun hatte mit einem anderen Träger dieses Namens, den sie kannte. Ach, das wäre ein so großer Zufall!

„Dennoch stimmte sie ein leichtes Herzgefühl, als sie fragte: „Aus welcher Gegend Deutschlands stammt Sie, Herr Inspektor?“

„Aus der Markt Brandenburg, gnädige Frau, aus der Nähe von Berlin. Mein Vater heißt dort ein kleines Gut. Aber es ist für klein für uns beide.“

Die Dame füllte das Herzflößen fester. „Also es stimmt, das hat Sie schon lange bei dem Sohn des Mannes hierher. Den sie geliebt, der unverantwortlich an ihr gehandelt.“

„Ein leichtes Kot war ihr ins Gesicht gestiegen, und sie sagte: „So, aus der Markt Brandenburg stammen Sie, Herr Inspektor.“ Sie sprach ziemlich kurz ab, stellte vor: „Das ist meine Tochter.“

Die jüngere Dame reichte dem neuen Inspektor mit freundlichem Lächeln die Hand. „Willkommen auf Gut „Waderland“! Es wird Ihnen hier gefallen, es ist wunderbar hier bei uns.“

Georg von Speer erwiderte lebhaft: „Das glaube ich gern.“

Jadefädliche Umchau.

Rütringen, 6. November.

Aufgelöste Mieterverammlung.
Gestern Abend sollte im „Hansa“-Saal, in der Schultze, der Bezirksleiter des Reichsbundes Deutscher Mieter, Herr Emil Kraft, über „Die Forderungen der Mieter“ sprechen. Die Versammlungsteilnehmer, die recht zahlreich erschienen waren, mußten leider wieder umkehren, da man die Verammlung an zukünftiger Stelle als eine politische Veranstaltung ansah und diese daher unannehmlich war. Die Veranstaltung soll nun in der kommenden Woche stattfinden.

Ein Sonderling festgenommen.
Unverhofft löste ein Mann am Tag der festgenommenen werden konnte. Dieser kam seit einer Reihe von Tagen allabendlich mit einem Fahrrad zur Bremer Straße gegenüber dem Hauke zu schaffen. Hier schickte er mit einer Taschenlampe in die Schlafzimmern der Hinterwohner, offenbar um Schlafensruhe zu beeinträchtigen. Zwei Männer aus dem Hause Bremer Straße 27 kletterten gestern Abend den Sonderling und übergaben ihn der Polizei. Der Mann soll seine Taten auch schon im Stadtteil Lönnebeck ausgeführt haben.

Sportveranstaltungen auswärts.
Wie im Vorjahre lassen auch in diesem Jahre wieder an der freischützigen Kasse die Sportveranstaltungen auf sich warten. Vorläufig jedenfalls werden nur kleine Schwärme angetroffen, so daß es sich für die hiesigen Jäger kaum lohnt, sich auf den Sportplatz zu umstellen. In den letzten Tagen trafen jedoch täglich mehrere Wagners Fleder Sporten für hiesige Jäger ein, auf dem Güterbahnhof ein. Die Zahl der weiblichen Arbeiterinnen wird dadurch voraussichtlich für eine längere Zeit vermindert werden. Einige hiesige Jäger sind beschäftigt in diesen Tagen bereits 30 bis 40 und mehr Frauen und Mädchen. Die Sporten werden zum Preise zwischen 60 und 80 Pfennig pro Pfund gefaselt.

Morgen Wohltätigkeitsfest.
Die jaderbüchliche Arbeitervereinsleitung ladet nochmals zu ihrem morgigen Abend in den „Centralhallen“ stattfindenden Wohltätigkeitsfest, das in Form eines Bunter Abends begangen werden wird, ein. Einem unterhaltsamen Programm folgt ein allgemeiner Festball. Sebrmann herzlich willkommen.

Muß die Reichspost sparen?
Seit einigen Tagen fällt bei den Briefkästen an der Stadtbahn, zu der man auch Gabelsberg fährt, die 2-Hr-Belegung aus. Es zeigt, wie uns aus Kreisen der Geschäftsverwaltung wird, von wenig Rücksichtnahme auf das Publikum, daß eine derartige Verringerung weder bekannt gemacht noch an den Briefkästen die Belegungszeiten entsprechend berichtigt werden.

Er weiß sich zu helfen.
Wie ein Bild aus alter Zeit mutete ein Vorgang an, den dieser Tage Passanten an einer der belebtesten Straßen beobachten konnten. Kam da ein älterer Mann mit einem Handwagen angefahren, auf dem eine vollständige Tür ruhte. Er hielt vor einer Fensterrangabahn und verlor sich in der Gasse, neben ihm kamen dann der Alte und ein Verkäufer auf die Straße und bemühten sich um das Türschloß. Der Handwagenführer wollte einen Schilling kaufen. Da er kein Geld hatte, hatte er dabei seine Tür aus und laute je ein Schmutzjand einigen Siebengebüscheln gewendet, die beiden endlich das Richtige gefunden hatten!

Er hätte beinahe noch hinzugefügt: „Ich finde es schon jetzt wunderbar hier!“ Aber er drängte die sich auflobernde Begeisterung zurück. Man hätte ihn doch wohl verwundert darob angesehen, denn er kannte ja das Gut noch gar nicht. Aber das entzückende Mädchen schaute mit dem blonden Haar, über dem ein eigenartiger Stirnband überflämmert lag, verlegte ihn in ein Entzücken, wie er es noch niemals beim Anblick eines Mädchens empfunden. Augen von solcher Größe, von so tiefem befehltem Ausbruch, von so dunklem, warmem Blau hatte er noch niemals vorher gesehen. Er mußte sich zusammenreißen, um Frau von Kallen auf eine weitere Frage richtig Antwort zu geben.

„Bitte, nehmen Sie doch Platz“, lud die Gutsfrau ein. „Möchten Sie Buren, ich schon längst. Ich werde Inspektor Buren rufen lassen, der wird Sie mit Ihren Pflichten über Bekanntheit machen und Ihnen in allem Beistand stehen.“

Sie klingelte. Ein nettes geübtes Mädchen erschien. Sie trug eine schneeweiße Schürze und ein schneeweißes Häubchen, und ihr Gesicht, das aus wie weiß und soßig glänzte, besaß einen „Bitte, nehmen Sie Möchten Sie hierher“, befiel die Gutsfrau.

„Nunige Minuten später trat ein Pärchen ein. Breit und robust. Karl Bern, ein Mediziner, der seinen Beruf liebte.

Er nahm den jüngeren Kollegen nach kurzer Unterhaltung mit sich.

Frau von Kallen sah den alten Freund ihres verstorbenen Mannes an.

„Möchten Sie Buren, der neue Inspektor gefällt mir nicht besonders.“

Möchten Sie Buren, ich über sein graues Scheitelhaar.

„Das begreife ich nicht, liebe Marzoum, mir ist er ungenügend sympathisch. Ich behaupte nun allerdings, daß Sie das Engagement zur Erhebung so reiflich in meine Hände legten. Sie wollten aber gar nichts davon hören und sehen. Sie interessieren weder Name noch Bild des Neuen.“

„So schüttelte nachdenklich den Kopf.“

„Ich verstehe dich nicht, Ma, was gefällt dir denn sehr nett. Er sieht vornehm und anständig aus. Ich finde, gegen Inspektor Berns Plump-

Wilhelmshabener Schauspielhaus: Webers Oper „Der Freischütz“.



In der bunten Reihe der allseitig ein- oder zweimal veranfaßten Opernspiele besichert dem höchsten Theaterpublikum die Disposition diesmal den „Freischütz“. Wohl die beliebteste deutsche Oper, schließlich die deutsche Oper. Der alte deutsche Mythos (es ist um die Zeit des Dreißigjährigen Krieges) mit seiner zauber- und Märchenromantik, mit seinem Spuk und seinem Aberglauben breitet sich in dem Wälschbüchlein vor dem Weichauer aus. Das Gute im Menschen wird belohnt, das Böse bestraft. Nüchternes Gemütsgefühl. Und alles durch das mystische Band in Tönen ausgebreitet und durch vollstimmige Weisen zusammengeführt. Diese Weisen leitete Kamilmeyer Maier ein, einunddreißig. Mit seinem Kamilmeyer Maier er, von vornherein der Aufgabe gewachsen; es war vorauszuweisen, daß er dem Publikum den erwarteten Genuß bieten würde.

Mehr als bei jeder anderen Oper kommt es beim „Freischütz“ auf Illusion an. Man muß es wie beim Schauspiel den Bühnengestalten auch glauben können, daß sie das sind, was sie sein sollen und wohl auch sein wollen. Hier gibt es gar nicht so selten weisse Klappen und Anzutraglichkeiten. Wie sieht ein Fürst aus und wie ein wilder Jäger? Welche Figur muß die bräutlich geschmückte Magd haben und wieviel naive oder schelmische Weisheit muß aus dem Gesicht Lennhens herausblühen? Alles fragen, die sich der Spielleiter vorlegen und beantworten soll.

Im dem allgemein bekannten Herrn Schützendorf aus Berlin war für den Abend eine nicht nur anerkannt gute, sondern gefehert auch wirklich glänzende Kraft gewonnen worden. Ein Landstreich aus dem großen Kriege mit derbem Ton und derbem Lied, dazu mit der Hölle im Bunde, feiglich und heimlich seinen Platz auf der Bühne ausfüllend. Als der auf die Fächerstöße hoffende und vom Beschäftigten Jäger Max stellte sich uns Herr Dresdner vor. Ein Golt, dessen Tenor sich leicht allen Anforderungen fügte. Als Magd war Fräulein Beha verpflichtet worden. Stimmlich sehr nett, insbesondere in dem vielgegangenen „Weiß, leise, fromme Weis...“ Recht gemacht. Seitliche, die gefolgt ihre Schärpe wandte und ihre Partie auszufahren heißt lang, Herr Meumann als Erbspäher und Herr Wally als Landesfürst hatten kleine Rollen. Nicht anders die Partie des Eremiten und des Samiel, des schwarzen Jägers. Den Bauerburlichen Aktion spielte Herr Hennies und als Brautjungfer taten ihren Dienst Fräulein Abel und Fräulein Bonn.

Berammlung der Reichsopfer.
Der Reichsbund der Kriegswidrigkeiten, Kriegseingesessenen und Kriegserntwidrigkeiten hielt seine Monatsversammlung im „Berlinspiefhaus“ ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ableben eines Kameraden durch Ergehen von den Vätern gefeiert. Zum Punkt „Mittellungen“ verwies der 1. Vorsitzende auf die Ausgabe des „Reichsbundes“ vom 20. Oktober 1931, da dort die Abänderung der Notverordnung ausführlich behandelt wird. Große Erleichterungen für den einzelnen sind nicht geschaffen. So wird durch die Herabsetzung der Einkommensgrenze ein viel größerer Teil der Beschädigten getroffen, als es bisher der Fall war. Für die erwerbslosen Beschädigten ist eine Vergünstigung infolge-

Die Leitung des Ganzen lag in den Händen Direktor Hellings. Man hatte sich viel rechtliche Mühe gegeben, um an den gewissen Klappen, die so um die Wälschbüchlein herum heimlich verborgen liegen, nicht zu scheitern. Und um jedes Mißlingen auszuschließen, hatte man hier die Geisterdinge nicht allzu phantastisch herausgeholt. Die Genetie der Fellen war nicht über gewährt; die Spul deutete man nur durch Licht und Donner an. Das Gespenstliche wurde so unersetzbar durch etwas so sehr beeindruckt. Die Erscheinung der Mutter muß abkehrend winten und das Ziehen des



Carl Maria von Weber.

Kreises im Vordergrund der beiden auf schilmer Plätze wandelnden Jäger muß klar ins Auge fallen. Was es nicht ist. Bei dem Lied und Tanz vom Jungfernkranz nimmt man häufig einen Bänderreigen zu Hilfe, was immer ein schönes Bild gibt. Der „Freischütz“ verlangt fast mehr als jede andere Oper heute wie ehemals seinen Chor. Die Direktion hatte in dieser Beziehung getan, was sich tun ließ. Das auf Operngenuß eingestrichelte Publikum nahm die einzelnen gelungenen Darbietungen wie das Geschmetzt mit lauten, anhaltendem Beifall hin. Dazu gab es am Schluß Blumen und ein langes, langes Händelklatschen. Man freute sich des schönen Abends und ging beizideigt nach Hause. Heute und morgen wird die Oper wiederholt.

haben durch rege Mitarbeit der Mitglieder einen betrüblichen Verlauf genommen. Nach einem kurzen Hin- und Hergeraten, bei dem allen klar stehenden Verlegungsfragen die Geschäftsstelle aufzulösen, schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung.

Hohes Alter.
Seinen 80jährigen Geburtstag feiert am 8. d. M. in geistiger Frische der Bezirksrentner Aug. Meier, Oberwegstraße 29. Er diente in den Jahren 71-74 unter Prinz Waldert und war auf den Schiffen „Kronprinz Wilhelm“, „Gazelle“ u. a. m. Nach 44jähriger Tätigkeit auf der Marineverfahrs als Schmitz, in den letzten Jahren bei der Bezirksrentner, trat er in den Ruhestand. Mit 70 Jahren lernte M. Radfahren und fährt heute noch jeden Tag zu seinem Alter, um diesen zu betreiben. Erwähnt wird, daß Herr M. in den Jahren 1875-1885 als stärkster Mann hier galt. Neben Berufszweigen hat er bejagt und dafür die Prämien eingekauft.

Wettervorhersage und Sochwoffer.
Wetter für den morgigen Sonnabend: Wieder zunehmende Südwestwinde, bewölkt, milder. — Sochwoffer ist morgen um 10.30 Uhr und um 23.50 Uhr.

Wilhelmshabener Tagesbericht.

Im Park zusammengedröhen.
Im Park brach gestern nachmittags vor den Augen von Passanten ein Mann von etwa 40 Jahren zusammen. Offenbar lag Enttäufung vor. Ein Arzt und das Personal des Bezirkskrankenmagens bemühten sich um den Verletzten, der ins Krankenhaus geschafft wurde und bis zum Abend das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hatte. Es handelt sich um einen auswärtigen Schloffer 3.

Treibholz am Strand.
Der unerwartete Sturm in den letzten Tagen hat Treibholz in größeren Mengen an den Strand geworfen. Manche Erwerbslose wußte sich diesen Holzstücken zunutze zu machen und mit Stangen und Ängeln ging man daran, das Strandgut, soweit das zulässig ist, zu bergen. Bekanntlich müssen größere Stücke Strandgut abgeliefert werden.

Wieder drei Fahrräder gestohlen.
In den letzten Tagen wurden in der Neuen Straße ein Fahrrad, Marie Kalkhoff, Nummer unbekannt, in der Roonstraße ein Fahrrad unbekannter Marke und Nummer sowie ein Fahrrad „Cito“, Nummer ebenfalls unbekannt, gestohlen. Die Kriminalpolizei erbitet sachdienliche Angaben zu diesen neuen Diebstählen.

Wohltätigkeitskonzert im Hotel Lohde.
Ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Notgemeinschaft der Jaderbüchler wird morgen Abend im Hotel Lohde vom gelamten Orchester des Konseratoriums der Musik unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Otto Niebuß ausgeführt. Ein vorläufiges Programm ist aufgestellt. An das Konzert soll sich ein Tanzfranzösisch anschließen.

Aus dem Allgemeinen Verband der Handjunker.

In der Novemberversammlung der Ortsgruppe Wilhelmshaven des Allgemeinen Verbandes der Handjunker machte der Bezirksleiter die Anwesenheit mit der Satzung des Vereines bekannt und sprach über die Ziele desselben.

Gegen spröde Haut
NIVEA CREME
Preise: RM.0.90 - 1.20

Die blonde Frau ärgerte sich immer mehr über sich selbst. Nun hatte sie sich zu wenig zusammengenommen, hatte den alten Freund ihren misstrauisch gemacht. Sie amanz sich zum Lächeln und scherte: „Nicht ein ich.“
Die blonde Frau, heute mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bett gestiegen, oder ich habe schlecht geträumt. Morgen gefällt mir die neue viel leicht schon besser.“
Sie dachte, bis morgen mußte sie herausbringen, ob Georg von Speer nun Gut Speer hat bekommen.
Herr von Buren gab die Hand der Frau wieder frei.
„Ich hoffe auch, daß Ihnen der Neue morgen schon besser gefällt.“ Er erhob sich. „Ich muß nun nach Harlem zurück, meine Frau und ich sind heute bei Doktor Boom zum Nachtest eingeladen.“
Nachdem von Buren gegangen, so sich Christa von Kallen in ihr Schlafzimmer zurück. Sie mußte ein Weisden ganz allein mit ihren Gedanken sein; durch den Namen, der heute so plötzlich an ihr gellungen, war alles wieder in ihr aufgewühlt worden, was sie tot gewohnt und was doch nur gelöst hat, ein Gefühl von dem Frieden einer glücklichen Ehe. (Fortsetzung folgt.)

Der wandernde Berg.
Der Cosheimer Berg bei Cosgem an der Hotel beginnt wieder zu „wandern“. In der Nacht zum Mittwoch löste sich am oberen Rand mehrere Meter, bis zu 60 Zentner schwere Felsstücke und stürzten hinunter in die Tiefe. Wie der Lösung von weiteren Gesteinsmassen ist zu rechnen. Mehrere gefährdete Häuser mußten geräumt und Teile der Provinzial-Laststraße gesperrt werden. Nach Berechnungen der Geologischen Landesanstalt in Berlin ist zu erwarten, daß eines Tages der ganze Berg auf einmal abfällt. Offenbar haben Querschnitte im Innern des Berges den festen Zusammenhang der Massen befestigt; insgesamt sind etwa 500 000 bis 600 000 Kubikmeter Felsmasse lose.

Das häßliche Kind.

Matrimum eines kleinen Mädchens.

Anschließend wurde über verschiedene Fragen eine Aussprache gehalten und später das Kapitel „Sitzungen“ eingehend und lebhaft besprochen. In dieser Aussprache beteiligten sich fast sämtliche Hörer, ein Zeichen dafür, daß ein großes Bedürfnis vorliegt, diese Frage eingehend zu erörtern. Die Disposition will jetzt mit der Gründung von Vereinen und Bittet um rege Beteiligung. Die Beteiligung an den Abenden ist totenlos.

Wetterausrichten aus See.

Außenjade: Wind SSO, 2, am; bedeckt. See 2 Temperatur 10 Grad. Windenland: Wind SSO, 2, bedeckt. See rubin, Temperatur 9 Grad. Wangerosee: Wind SO, 2, bedeckt. See 0, Temperatur 10 Grad. Vostlap: Wind E, 2, trübe, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 9 Grad. Angart: Wind SO, 2-3, bedeckt, dünnig, Hochwasser 413 Meter, Temperatur 13,5 Grad.

Vom Hafen.

Motorfährl „Mathilde“ ist heute vormittag leer nach Bremen ausgelaufen. Motorfährl „Andine“ ist gestern nachmittag leer nach Hamburg in See gegangen.

Sportliche Vorküh.

Sandballspiel am Sonntag.

Germania-Flag: Am Sonntag vormittag beginnt um 11 Uhr ein Spiel der beiden B-Mannschaften Germania und Rüstingen, Schiedsrichter Neuenroben.

Flag Rüstingen: Die in der Sportbeilage bekannt gegebenen Spiele erfahren eine Veränderung. Ursprünglich vormittags angelegt, müssen sie nachmittags stattfinden. Um 2 Uhr spielen die beiden Jugendmannschaften Rüstingen 2 gegen Jade 1, Schieds. Schar. Es folgen um 3 Uhr: Rüstingen 1 Jgd. gegen Wilhelmshaven 1 Jgd., Schieds. Heppens. Und als Abschluß um 4 Uhr stehen sich die Schülermannschaften Rüstingen 2 und Schar 1 gegenüber.

Flag Wilhelmshaven: 14 Uhr: Wilhelmshaven 1 Schüler gegen Rüstingen 1 Schüler. Anschließend 15 Uhr: Wilhelmshaven 1 gegen Rüstingen 2, Schieds. Reichsberger. Auf dem Heppens-Platz finden nachstehende Spiele statt: Vormittags um 11 Uhr spielen die beiden 1. Schülermannschaften Heppens gegen Germania. Um 14 Uhr werden Heppens 2 gegen Schar 2, Schieds. Germania, für die Bewegung demonstrieren. In diesem Spiel wie ebenfalls in dem folgenden am 15 Uhr, Heppens 1 gegen Schar 1, Schieds. Germania, dürfte es sich um gleichstarke Gegner handeln.

Platz Rüstingen (Eiche-Sportplatz): Um 14 Uhr soll Erde 1 gegen Jade 1 antreten. Um 15 Uhr findet das A-Klassenpiel Rüstingen 1 gegen Neuenroben 1 statt, Schiedsrichter für beide Spiele Hell. Germania.

Heppens 1 gegen Schar 1: Dieses Fußball-Spiel beginnt um 3 Uhr auf dem Scharer Sportplatz. Die Heppenser Mannschaft wird sich dem Oldenburger Spiel im Sturm eine Verstärkung aufweisen. Gegenüber wird der Scharer Sturm etwas verändert angetreten, wodurch man einen besseren Erfolg erhofft. Um 10 Uhr kämpfen Rüstingen 2 gegen Schar 2 um die Punkte, während vormittags um 10 Uhr das Jugendspiel Heppens gegen Schar beginnt.

Weiterer Fußballspiel: Auf dem Rüstinger Sportplatz in der Genossenschaftsstraße stehen sich um 3 Uhr die beiden ersten

Das beispiellos traurige Schicksal eines Kindes, der dreieinhalbjährigen Silde Kater, die von ihrer Mutter zu Tode gequält wurde, wurde in einer Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht in Eisen aufgeführt. Es war eine Lebensgeschichte londergleichen, die das körperlich zurückgebliebene Kind bis zu seinem Ende durchmachten mußte. Die kleine Silde war im Gegensatz zu ihren beiden Geschwistern sehr häßlich und mochte kaum 20 Pfund. Gerade diese körperliche Unzulänglichkeit aber, die, wie man glauben sollte, bei der Mutter erst recht Mißgefühl hätte erregen müssen, war für das Kind eine Quelle unermüdlicher Quälerei.

Die sehr reizbare und unbedürftige Mutter ließ bei jeder Gelegenheit ihre Mut an dem Kinde aus. Dieses war an und für sich unternährt; trotzdem bekam es nie soviel zu essen, das es satt werden konnte.

Die kleine Silde mußte hungern und jenen, die ihre Geschwister mit den schönsten Vorkesseln gefütterten wurden.

Die Kleine war trotz ihrer Häßlichkeit und physischen Zurückgebliebenheit sehr klug und aufgeweckt; sie ließ daher doppelt unter dieser Behandlung. Während die anderen Kinder aus und sauber geputzt gingen, mußte sie sich auch bei größter Kälte mit einem dünnen, zerfallenen Kleidechen begnügen.

Das Schlimmste waren aber die unmenhlichen Mißhandlungen,

denen das Kind oft ausgesetzt war. Wiederholt hörten die Richter aus der Wohnung hervorstrebende Schreie des amarrierten Kindes, dessen Körper häßlich mit Narben und blutigen Strichen bedeckt war. Eine Zeugin erzählte in der Verhandlung, daß die entmenschte Mutter einmal in ihrer Gegenwart ihrem Gatten einen Weberschiff mit dem Worten abverlangt habe: „Hans, leih mir mal den Riemen, sie muß Senne haben.“ Sie schlug dann lo fürderwärts auf den entblößten Körper des Kindes los, daß die Zeugin hinauslief, weil sie die Mißhandlungen nicht mit ansehen konnte. Eine Kriegerin erzählte, daß Silde einmal mitten im Winter in der Wohnung auf dem Erdboden lag und gefroren war mit einem angetrockneten Handtuch bedeckt. Bezeichnend ist ein Ausspruch der Mutter anlässlich eines hohen Temperatures des Kindes: „Schade, daß sie nicht zum Teufel gegangen ist!“

Uebrigens ist es merkwürdig, wie oft die kleine Silde die Treppe hinunterfiel. Ein solcher Sturz bildete auch ihre unmittelbare Todesursache. Das Gericht

verurteilte die heizlose Mutter zu fünf Monaten Gefängnis.

Bild auf Biarritz.



In dem berühmten Badeort an der französischen Westküste soll nach bisher unbestätigten Meldungen im Dezember eine Konferenz zur Regelung des europäischen Schuldenproblems stattfinden.

Jugendmannschaften von Germania und Rüstingen im Gesellschaftsspiel gegenüber. In „Feteler Markt“. Der Motorradklub „Solidarität“ unternimmt am Sonntag eine Fahrt zum Feteler Markt. Der Start erfolgt nachmittags 3:30 Uhr vom „Siebetsburger Heim“. Gänge willkommen.

Schiffahrt und Schiffsbau.

Nordenhamer Fischdampfer „Verte“. Heute zum Markt gewesen: „Jener“, Kapl. Kruse, von der Nordsee in Wesermünde; Abfahrt heute:

„S. Hornöhl“, Kapl. Kramer, von Nordenham nach Island; „Braunshweig“, Kapl. Semeyer, von Nordenham nach Island; „Bielefeld“, Kapl. Witt, von Nordenham nach der Nordsee; „Berlin“, Kapl. Krenn, von Nordenham nach der Nordsee.

Die Gefährer. Im Wangeroseer Fahrwasser (Old-Dog-Rinne) zeigt der rote Sektor des Feuers auf Büne 4 (geographische Lage 33 Grad 47 Min. 20,5 Sek. N., 8 Grad 0 Min. 36 Sek. O.) von rw. 252 Grad bis rw. 282 Grad infolge Bruchs der roten Scheibe weißes Licht. Der weiße Querschnittsektor von rw. 237 Grad bis rw. 252 Grad darf deshalb für die Dauer der Störung nicht als Querschnitt für die Kursänderung bei Besuche 6 aus der Old-Dog-Rinne in das Wangeroseer Fahrwasser benutzt werden. Die Befestigung der Störung erfolgt, sobald die Verhältnisse es gestatten, und wird besonders bekanntgegeben.

Vare.

Anglücksfall. Die hiesige allbekannte Familie Kalle wurde von einem schweren Unglück betroffen. Aus Bremen in dem sie nach Madrid, daß ihre 15jährige Tochter, die dort die Handelseisenbahn besuchte, beim Verlassen einer Schenke in ein Unglück zu Fall kam, daß sie überfahren wurde. Die Verletzungen waren so ernst, daß ein Fuß abgenommen werden mußte.

Mehrerhundert von Fahrradliebhabern. Gehehen in der Mittagsstunde wurde einer Frau aus Rallenbüsch ihr während eines Einkaufs vor dem Geschäft von Vangeheuten u. V. ein stehendes Rad entwendet. Weiter wurde gefahren ein fast neues Herrenrad, Marke „Panther“, schwarzer Metallrahmen, in den Rädern dicker Speichen, in der Zeit von 4:30 bis 6:30 Uhr vor der Galmwirthschaft Emil Meyer entwendet. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Polizei, Rathhaus, Zimmer 4.

Romanhafte Aufklärung eines Diebstahls.

Wir haben in der letzten Woche über einen Diebstahl, bei dem ein Geldbetrag von 170 RM. verschwinden, berichtet. Das Dienstmädchen des bringenden Bediensteten, das Geld erbenntet zu haben. Alle Auslagen und Feststellungen liefen keine andere Lösung zu. Das Mädchen wurde nach sehr eindringlichen Vernehmungen, bei denen es immer keine Unschuld beteuerte, verhaftet und nach Oldenburg ins Untersuchungsgefängnis transportiert. Durch Zufall stellte sich jetzt die richtige Unschuld des Mädchens heraus. Bei Ausgabe der Bibliotheksbücher in der Schule fand eine Schülerin in ihrem Buch drei Fünflinge und einen Zwanzig-Mark-Schein. Das betreffende Buch hatte zuletzt der Sohn des Bediensteten in dem Buch gehab und an demselben Tage, an dem das Geld verschwinden war, wieder in der Schule abgegeben. Inzwischen hat sich die Sache wie folgt: Der Bedienstete hatte eine Rechnung zu bezahlen und gab die Summe, die abgeholt werden sollte und gab er selber fort wollte, seiner Mutter. Diese legte es in das betr. Buch in eine Schublade. Der Enkel nahm nachher das Buch mit zur

Schule. Als das Geld abgeholt werden sollte, war in keinem der in der Schublade liegenden Bücher das Geld zu finden. Die Mutter dachte nicht darauf, geschickter, in was für ein Buch sie das Geld gelegt hatte. Da niemand weiter als das Mädchen das Zimmer betreten hatte, lenkte sich auf dieses der Verdacht. Aufgeklärt hat sich ja der Fall. Immerhin hat das Mädchen mehrere Tage unglücklich in Haft zubringen müssen, was nicht nötig gewesen wäre.

Aus der Metallarbeitervereinsammlung. Bei Willers, Schullstraße, fand gestern abend eine Versammlung der Metallarbeiter statt, die wieder außerordentlich stark besucht war. Es drehte sich in der Hauptsache um eine Mitgliedsunterstützung und die Regelung der Hausstiftungsarbeiten. Zu Mitgliedsbeiträgen soll den arbeitslosen Verbandsmitgliedern eine kleine Unterstützung ausbezahlt werden. Ein Mitglied stellte seinen Vorschlag als Hausstiftung freiwillig zu Verfügung und einem anderen wurde der Vorschlag angenommen, so daß zwei neue Mitglieder in die Liste eingetragen wurden. In der nächsten Frage, die fünf Jahre Mitgliedsbeitrag und augenblicklich die Mitgliedsbeiträge sind. Zum Schluß wird der Vorsitzende auf eine vom Gewerkschaftsamt zu Dienstag nachmittags 2:30 Uhr im „Spüßenhof“ einberufene Erwerbslosenversammlung hin, gleichfalls auf eine in der nächsten Woche am Freitag stattfindende Werbervereinsammlung der Konsumgenossenschaft.

Sport am Sonntag. Die Fußballabteilung des Freien Turnerclubs kann leider am Sonntag nur eine Mannschaft ins Feld schicken, da alle anderen Gegner abgezogen haben. Das Spiel Germania 2 gegen Barz 2 findet um 2 Uhr auf dem Platz an der Windmühle statt. Schon jetzt wird auf den Großplatz am 18. November hinuntergesehen. Die Besucher haben dann die besten Plätze zu Gast. Die selben kommen mit drei Mannschaften.

Aus dem Oldenburger Bande.

Tagung der Norddeutschen Gefängnisgemeinschaft.

Am 12. November findet in Braunschweig eine Tagung der Norddeutschen Gefängnisgemeinschaft statt, der bekanntlich die Länder Hamburg, Braunschweig, Bremen, Lübeck und Oldenburg angehören. In der Tagung werden die Vertreter der Strafvollzugsbehörden und Gefängnisverwaltungen der Länder teilnehmen.

Generaerverammlung der „Dej.“

Am 3. November fand in Oldenburg die außerordentliche Generaerverammlung der Oldenburger Gefängnisvereinsgenossenschaft m. b. H. statt. In der gut besetzten Versammlung wurde beschlossen, nach Westfälens zu verlegen. Dann wurde der Geschäftsbericht erlassen, aus dem hervorgeht, daß das vergangene Geschäftsjahr zufriedenstellend verliefen ist und im Gütergeschäft einen guten Gewinn erbrachte. In der der Verlesung vorangehenden Aufstellungs- und Vorstandsstellung war beschlossen worden, den Geschäftsanteil von 80 RM. auf 200 RM. zu erhöhen und die Stammkapital von 100 RM. auf 250 RM. für die Verlesung stimmen in der Versammlung nur zwei Drittel der anwesenden Genossen.

Sandwirtschaftliches Anwesen eingekauft.

In Neuenbüttel Friedrich Suhr vollständig nieder. Die sofort alarmierten Wehren von Cistfleh, Großmeier, Bardenlieh und Neuenbrof konnten die Gebäude nicht mehr retten und mußten sich auf den Schutz der Nachbargüter und beschränkten Wälder der gelamten Grus- und dem gelamten Anwesen werden 11 Kälber und 8 fetter Schweine ein Raub der Flammen. Als Strandurkunde wird Selbstzündung des Etiquens angenommen.

Aus dem Landestheater. Die Antrags-

macht darauf aufmerksam, daß die Mitgliedsarten für die Notgemeinschaft aus: Erstellung von Landestheater und Landesorchester täglich von 10 bis 13 Uhr in der Kasse gegen Bezahlung der beiden ersten Monatsraten abzuholen sind. Für die Mitglieder, deren Mitgliedsarten die Nummern 1751 bis 2025 (einschl.) tragen, gelangen gleichzeitig die Eintrittskarten für die erste Veranstaltung am Sonntag, dem 8. November, nachmittags 3:30 Uhr, der Hand der Sabinerinnen) im verschlossenen Umschlag zur Ansicht. Durch die Ausgabe der Eintrittskarten im verschlossenen Umschlag soll jedem Mitglied die Möglichkeit geboten werden, den besten Platz zu erhalten. — Das vierte Tausend ist fast erreicht. Noch fehlen mindestens 1000 Mitglieder, um das Ziel der Notgemeinschaft, Landestheater und Landesorchester über die gegenwärtige Notzeit hinaus zu erhalten, zu verwirklichen. Wer noch nicht Mitglied der Notgemeinschaft ist, besuche sich in der Einzugsverwaltung, die täglich von 10 bis 13 Uhr sowie während der Vorstellung in den Garderoben ausliegen, einzufragen. — Heute, Freitag, geht die großartige Musikoperette „Im weißen Rößl“, deren zündende Schlagmelodien Platz und Beifall überall all gelangen und gespielt werden, nach längerer Pause in Szene. Leo Falts vom Publikum und Preise begeistert aufgenommene Wiener Musikoperette „Die Kaiserin“ aus der Zeit Maria Theresias, wird am Sonntag, abends 7:15 Uhr, zur Wiederholung gelangen. — Das Schauspiel bereitet zurzeit Ziefes Schauspiel „Der Tag I.“ und „Winnetou“ nach Oper Man von Dimm und Körner vor. Die Oper Hubert Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“ ein-

Gelbe Raucherzähne

Nach langem Suchen endlich das Mittel für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blenden meine Zähne, ich bin glücklich und meine Zähne sind wieder wie früher. Ich werde nicht anders mehr gebrauchen, als Chlorodont. Dr. Fort Berg. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 64 Pf. und 30 Pf., und welche kein Erfolg hat!

Eine Frau reist allein.

2000 Meilen durch Afrika.

Seit vielen Jahrhunderten ist der schmale „Cape“ immer wieder möglichen Reis auf alle Kontinente aus, mögen sie Männer oder Frauen sein.

Ms geht, die Gattin des Filmmannes und Militärreizen Schomburgk, begleitet sich ebenso auf seinen Expeditionen, wie es Frau Colin Koch mit ihrem Gatten macht. Bekanntes Expeditionsmitglied ist sogar häufig mit seinen Kindern Kenate und Kalf unterwegs. Die Berlinerin Gulla Pfeffer bereiste sieben Monate lang ohne jede andere Begleitung als die eingepackten Träger das furchtbare Afrika. Raum war sie in Deutschland, nach einem Besuch bei Mann und Schöden, von schwerer Krankheit wieder genesen, trieb es sie wieder in jene Zonen, in denen sie sich besonders wohl zu fühlen scheint. Ihr ebenfalls ist eine junge Australierin englischer Abstammung, Fräulein Doris Dymham, die von Kapstadt aus zum nördlichen Kongos, in beglücktes Gebiet, mit dem Engelb Retto, sog. um Land und Leute gründlich zu studieren.

Sie durchreiste Afrika nach Art der Buren, d. h. im Ochsenwagen. Mit einer Anzahl eingeborener Begleiter „trete“ sie darauf los. Die Zweimalwöchentliche hungerte nach

Abenteuern und war außerordentlich unglücklich, als sie ihre Forschungen auf halbem Wege unterbrechen mußte, da sie einen Sonnenstich erlitt.

Furcht scheint sie jedoch nicht gekannt zu haben. Denn sie brachte eine Anzahl beglückter Tage ab, die nach London, aus denen hervorging, daß sie nicht nur Kannibalen, sondern auch, sondern auch zwischen den riesigen Nilpferden des Nambirivillens im Kanoo umherkreuzte. Schließlich verirrte sie sich in der Wildnis — man muß bedenken, was das für eine Frau in diesem Lande bedeutet — und war gezwungen, nachgelassen auf Baumkronen zu klettern, um Raubtieren zu entgehen. Im Abstieg daran durchquerte sie mit ihren höchst abergläublichen Trägern einen Urwald, den, wie die Legende sagt, noch niemand lebend verließ.

Doris Dymhams interessantestes Erlebnis in dieser Zeit bestand in einer Einladung, die ihr ein schwarzer Bootsführer, in der Uniform eines englischen Regiments, zuteil werden ließ. Er bat sie, Ehrengast bei einem — Kannibalenfest zu sein, eine Zumutung, die die junge Dame natürlich scharf ablehnte.

Al Capone von Wino

Brautausstand gegen den Verbrecherkönig.

Aus Wino wird berichtet: Die im Weltkrieg bekannt gewordene Stadt Wino darf sich Winnen, als einzige europäische Stadt einen Al Capone zu besitzen. Dieser heißt zwar Wino, doch ermahnt er den Winer Al Capone durch seine unglücklichen Terrorakte mit denen er die Geschäftswelt und seine Konkurrenten in Schach zu halten versteht, ohne daß ihm die Polizei etwas nachsehen könnte.

Leider verlorste er sich die Gunst der Frauen, als er unglücklich die Mitglieder einer ihm feindlichen Verbrecherbande bei der Polizei ansagte und sie verhaften ließ.

Nun versammelten sich die Frauen, Mütter und Freundinnen der Verhafteten und be-

schlossen, an dem Verbrecherkönig furchtbare Rache zu nehmen.

Bewaffnet mit Stöden, Messern und Schlagringen zogen die Verbrechermütter vor das Wino. Mit einem Steinbombardement eröffneten sie den Sturm auf das Haus und drangen dann ins Innere mit den Waffen: „Tod dem Verbrecher!“ ein.

Dem Winoer Verbrecherkönig blieb, um dem furchtbaren Tod zu entgehen, nichts anderes übrig, als die Hilfe der Polizei anzurufen. Zugleich flüchtete er durch einen hinteren Ausgang. Erst mit vieler Mühe gelang es den Polizisten, die entsetzte Frauenmenge zu zerstreuen und gab und Gut des Verbrechers zu retten.

Bilder vom Tage

Bu den Tumulten an der Universität Halle.



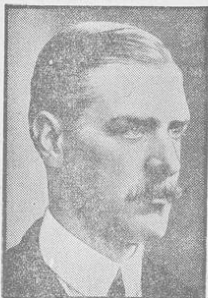
Prof. Lubin, der Rektor der Universität Halle-Wittenberg, an der sich gegen den Zoologie-Professor Dahn getätigte schwere Tumulte der Studentenschaft ereigneten. Ist fest entschlossen, die Vorlesungsfreiheit an der Universität sicherzustellen. Den Urhebern des Tumults werden strenge Strafen angedroht.

Der neue Vorsitzende der Arbeiterfraktion im englischen Unterhaus.



George Lansbury, der alte sozialistische Parlamentsabgeordnete, wurde, wie gemeldet, zum Führer der Arbeiterfraktion im Unterhaus gewählt. Henderson behält weiter den Parteivorsitz.

Der Sprecher des englischen Unterhauses wiedergewählt.



Edward A. Tamm, Sprecher (Präsident) des englischen Unterhauses seit 1928, wurde beim Wiedersammentritt des Parlaments in seinem Amt unter Zustimmung aller Parteien bestätigt. Tamm ist ein direkter Nachkomme der Emancipator und genießt bei allen Parteien den Ehrennamen eines „Gentleman“.

Werden sie bis zum Schluß durchhalten?



Die Mannschaft Kunda-Maczynski hat sich überraschend mit zwei Runden Vorsprung an die Spitze des Berliner Schachturnierens durchgekämpft. Viele leben in ihnen bereits die Sieger.

Die Ankunft des französischen Ministerpräsidenten in Paris.



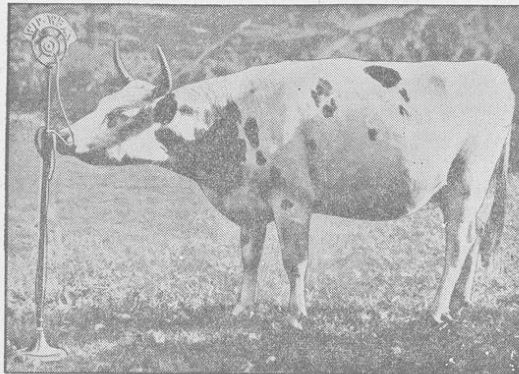
Die Menge jubelt dem von Amerika heimgekehrten Ministerpräsidenten Laval zu. — Ministerpräsident Laval wurde bei seiner Ankunft in Paris von der Menge, die ihn am Bahnhof St. Lazaire erwartete, begeistert empfangen. Laval nahm sofort die Regierungsgeschäfte auf und empfing so auch den deutschen Botschafter v. Doellgast zu einer eingehenden Aussprache.

Die erste Aufnahme von der Grubenkatastrophe bei Edinburgh.



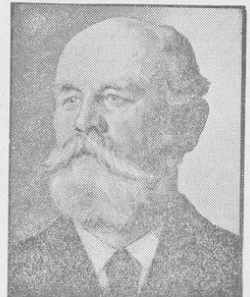
Die Opfer der Grubenkatastrophe von Lochgelly (Schottland) werden zu Tage gebracht. — Auf der Grube „Bonhill Colliery“ in Lochgelly bei Edinburgh ereignete sich eine Gasenbruchs-katastrophe, der zehn Bergleute zum Opfer fielen. Sofort nach Bekanntwerden der Katastrophe waren Rettungsmannschaften eingeschifft, doch konnten sie in dem vergasteten Schacht nicht weit genug vordringen, um ihren Kameraden die Rettung zu bringen.

„Achtung, Achtung! Hier brüllt die nosseidende Landwirtschaft!“



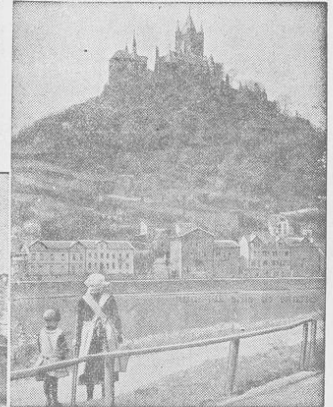
Sie „Jim Bill“, die Tochter einer amerikanischen Mutterfarm, brüllt in das Mikrophon, um den Radiohörern der Stadt die Not der amerikanischen Landwirtschaft zu demonstrieren. Man wird zugeben, daß diese Methode für die Landwirtschaft zu werden, nicht der Originalität entbehrt und recht typisch für die amerikanische Kundenwerbung ist.

Zum 25. Todestag des Dichters von „Aberrecht Hühnen“.



Heinrich Seidel, der berühmte Dichter des „Aberrecht Hühnen“, starb vor 25 Jahren, am 7. November 1898, 64jährig in Berlin. Seidel war im Hauptberuf Ingenieur und hat als solcher an der Erbauung des Anhalter Bahnhofs in Berlin mitgearbeitet. Seine Werke sind in Auflagen von vielen Hundert-tausend im ganzen deutschen Sprachgebiet verbreitet.

Burg Cochem an der Mosel.



Von dem Cochemer Berg sind, wie gemeldet, wieder große Gesteinsmassen abgestürzt, die durch die Regengüsse der letzten Tage gelockert worden waren. Da der ganze Berg unterläuft ist, besteht die Gefahr, daß Fels- und Sandmassen von insgesamt 300 000 bis 600 000 Kubikmeter ins Müritschen geraten und die tiefer gelegenen Teile des Städtchens verschütten.

Die Brüder Sach geben der Berliner Polizei ein neues Rätsel auf.



Erich Sach und sein Bruder Franz (links oben), die berühmtesten Berliner Verbrechen, die in dem Verdacht hängen, den sensationellen Bankrott am Wittenberg-Platz in Berlin ausgeführt zu haben, aber wegen Mangel an Beweisen freigelassen werden mußten, sind jetzt unter dem Verdacht der Fahhühnererei wiederum festgenommen worden. Da jedoch die Brüder die Tat nicht verfolgen, soll alle Kräfte die Polizei zu verweigern, heißt die Berliner Kriminalpolizei wieder vor einer fast unfehlbaren Aufgabe.

Geschäftshaus Marktstrasse 40

Anzüge nach Mass (Masskonfektion)

farbig und blau, mit guten Zutaten
für Sitz wird garantiert

87.00 78.00 72.00
66.00 und 61.00

Reiche Auswahl moderner schöner u.
dabei preiswerter Stoffe am Lager

Konsum-Verein Rüstringen Abgabe nur an Mitglieder

Rüstringen.

Wohnungssteuer 1931/32.
Das Staatsministerium in Oldenburg hat für das Rechnungsjahr 1. April 1931/32 durch Verordnung vom 17. Oktober 1931 zur Sicherstellung der Einnahme von Land und Gemeinden als Landessteuer eine Wohnungssteuer nach dem jährlichen Friedens-Wert der Wohnräume eingeführt. Auch die nach dem 1. Juli 1918 fertiggestellten Wohnräume (Neubauten) unterliegen der Steuer. Die Steuer beträgt 4 v. H. der jährlichen reinen Friedensmiete einer jeden Wohnung und ist von demjenigen zu entrichten, der am 10. Oktober 1931 (Stichtag) die Räume zu Wohnzwecken benutzt oder sonst innehat.

Jedem einzelnen Steuerpflichtigen — Mieter bzw. Wohnungsberechtigten — geht demnach ein besonderer Steuerbescheid mit Zahlungstermin zu. Die Berechnung ist für bestimmte Personen Steuerbefreiung vor. Zum Zweck der Feststellung der Besteuerungsbeträge werden in diesen Tagen den Hauseigentümern Fragebogen ausgefüllt. Diese Fragebogen sind sofort vom Hauseigentümer sorgfältig auszufüllen. Die Mieter haben für ihre Wohnung die Richtigkeit der Angaben durch Unterschrift auf Seite 2 des Fragebogens zu bestätigen. Die Hauseigentümer werden ersucht, die Fragebogen auf Seite 1 des Fragebogens vor der Ausfüllung besondere Beachtung zu schenken. Der Vorstand auf Seite 1 (unten), die Seite 31 auf Seite 3 sowie die ganze Seite 4 des Fragebogens sind nicht auszufüllen. — Mit der Wiedereröffnung der ausgefüllten Fragebogen wird am Mittwoch, dem 11. November 1931, durch Beauftragte der Stadt begonnen. Die Hauseigentümer werden ersucht, die Fragebogen bereit zu halten, Fragebogen, die bis zum 15. November 1931 nicht abgeholt sind, sind vom Hauseigentümer beim Katastramt, Rüstringen, Peterstraße — Amtsgerichtsbau — einzuliefern.

Rüstringen, den 5. November 1931.
Stadtmagist. — Steueramt. Kleine.

- Vohs Fleischhalle** Schillerstraße 5 empfiehlt:
- Prima Schweinehälle** Hamm und Kotelett . . . Pfd. 80 Pf.
 - Prima fettes Rindfleisch** Brust und Schamrippe . . . Pfd. 60 Pf.
 - Prima Mast-Kalbfleisch** Keule und Rinderbraten . . . Pfd. 100 Pf.
 - Fettes Hammelfleisch** Keule und Rinderbraten . . . Pfd. 80 Pf.



Sie haben größten Erfolg, wenn Sie inserent des „Volksblattes“, der meistgelesenen Zeitung werden. An- und Verkaufsanzeigen finden in dem „Volksblatt“ größte Beachtung!

Schlafzimmer schlafbaum u. Kirschbaum Spiegelverglasung kompl. 615,-
Gehr. Zupper, Bildauerstraße 48.

Zu kaufen gesucht Herren-Fahrrad zu kaufen gesucht. Götterstr. 16, a. Stadt.

SPD. Rüstringen- Wilhelmshaven

Am Montag, dem 9. November 1931, abends 8 Uhr, im „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus“, Bismarckstrasse

künstlerische Feierstunde

zum Gedenken des 9. November 1918 und zur Ehrung unserer Jubilare.
Eintrittsfrei. Ohne Mitgliedsbuch keinen Eintritt
Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand

Neu! Für 20 Pfg.



Im Silber-Beutel.

Diese Kleinpackung ist, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, für den täglichen Bedarf des kleinen Haushalts bestimmt.

Doka-Broken
1/4 Pfd. RM. 1.10

Rein minderwertiger, sondern ein Tee von vorzüglicher Beschaffenheit. Braucht nur die Hälfte der üblichen Zeit zum Ziehen. Liefert einen gehaltvollen Aufguss und ist sehr parfüm im Verbrauch. Bitte, machen Sie einen Versuch. Es ist etwas ganz anderes, wie Sie glauben.

Zu verkaufen
G. erh. L.-Kessel m. el. u. n. nied. Steuerlopf billig zu verkaufen. Schmidt, Wörlenstr. 58 b. Wälscher, Götterstr.

Zu verkaufen
Ein neuer Babylor mit o. Hochdruckpumpe billig zu verkaufen. Kaiserstr. 11.

Verkauf alte Möbel Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Ein Zanderbrenner, 2 Paar Stiefel, für 20 Pf. zu verkaufen. Wangeroggerstr. 45, 1 r.

Neuen Abnehmer für lagereiche Eier gesucht (eigene Zucht). Kull, Stettiner Str. 9.

Fast neuer Kinderstappstuhl billig zu verkaufen. A. Mertens, Schützenstraße 28a.

Arbeiterwohlfahrt
Wohnung 16-Lohn
50 Pf.
DOPPELLOSE 1.-RM. PORTO UND LISTE 30 Pfg. EXTRA

143 696 GEWINNE UND 2 PRÄMIEN IM GESAMTWERTE VON RM. 500 000
HÖCHSTGEWINN AUF EIN DOPPELLOS IM WERTE VON RM. 60 000
HÖCHSTGEWINN AUF EIN EINZELLOS IM WERTE VON RM. 30 000
2 HAUPTGEWINNE IM WERTE VON JERM. 20 000
2 HAUPTGEWINNE IM WERTE VON JERM. 15 000
U. S. W. U. S. W.

Glücksbriefe mit 10 Losen 5 RM. mit 20 Losen 10 RM.
Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 50 Prozent auszahlbar.
Lose zu haben: Allenthalben in den durch Plakat kenntlich gemachten Verkaufsstellen, sowie bei den Funktionsären der Arbeiterwohlfahrt. In Rüstringen: Wilhelmshaven, Oldenburg, Varel, Nordenham und Brake außerdem in den Volksbuchhandlungen Paul Hug & Co., Konsum-Verteilungstellen und Gewerkschaftsbüros.

Auto-Lackier-Anstalt mit elektr. Betrieb
MAX UDERSTADT
Rüstringen, Börsenstr. 80
Telefon 700
Oel- und Nitro-Zellulose-Spritzlackierung
Saubere Ausführung, billigste Berechnung Gegr. 1900

Geschäftshaus Marktstrasse 40

Konsum-Schuhe in den bekanntesten guten Qualitäten

- K-Spangenschuhe schw. 31/35 5.00 27/30 4.00
- K-Spangenschuhe braun 31/35 5.50 27/30 5.00
- K-Spangenschuhe Lack 31/35 6.50 27/30 5.75
- K-Spangenschuhe farb. 31/35 5.50 27/30 4.50
- Kn.-Strapaziertiefl. schw. 31/35 7.25 27/30 6.50
- Kn.-Rindb.-Halbsch. 31/35 8.25 27/30 7.50

Konsum-Verein Rüstringen Abgabe nur an Mitglieder

Zu vermieten

Fred. möbl. Zimmer zu vermieten. Hollmannstraße 69, 11. E. Selbstk. Kinderbett z. betten.

Ger. Unterk. in Stoff, Keller u. a. Zubeh. Beschlagnahme, 3. u. 4. Bz. ab. später zu vermieten. Borel i. O. Peterstr. 4.

Zu tauschen

Laufsch. abg. sonn. 2. Gg. 22. m. Spiel. u. ge. Keller u. g. l. d. B. B. 3. erf. i. d. Exp. d. Bl.

Gefunden

Eine Pferdedecke gef. Straße Diebhaufen-Schortens Schortens, Klotterweg 216.

Verchiedenes

Gelbe u. Geigenpfeifer f. Musikverein woll. sich melden. Dienstag 8 Uhr, bei Dabid, „Nordlicht“.

W. Schmitt Wohlf.-Empf. mit Kindern Bettstelle m. Matratze? Cfj. unt. V. 6153 a. b. Exp. d. Bl.

Sonnabend, den 7. und Sonntag, den 8. Novbr.: 1/2 Str. 25 Pf. Rentelwig, Viech, „Wohnhofhotel“.

Sonnabend, den 7. Nov. 30.30 Uhr. Bierhalle
Willi von Arnold, Altenburgstraße 20. Empf. Bier in Strigen.

Sonnabend, 7. Nov.,
Großes Preisfest
abends 8.30 Uhr.
With. Geitl, Breststr. 3.

Blocks

Preis-Skat

zu haben bei
Paul Hug & Co.
Peterstraße 76

General-Versammlung der Gemeinnützigen

Bau- und Siedlungsgenossenschaft der
Zadellände e. G. m. b. H., Rüstringen
am Freitag, dem 13. November, abends 8 Uhr
im Beisein des Vereins in Wilhelmshaven.

Tagesordnung:
Aenderung der Satzungen (Neufassung).
Eintritt nur gegen Vorlegung der roten Legitimationskarte.

Der Vorsitzende:
Anton Beher, Vorhänger.

Wohltätigkeits-Konzert des Konservatoriums der Musik

zu Gunsten der Notgemeinschaft
am Sonnabend, dem 7. November,
20.30 Uhr, im Hotel Lohedyde, unter
Leitung des Musikdirektors Niehus.

Nach d. Konzert: **Tanzkranzchen**
Karten im Vorverkauf (1 RM.)
im Musikhaus Busse, Viktoriastraße

Lilienburg Gesellschaftstanz

Den Jungen

„Den Jungen“ hat Friedrich Stampfer,
Chefredakteur des „Vorwärts“, sein Buch

Grundbegriffe der Politik

gewidmet, das jetzt in neuer, erweiterter Auflage erschienen ist, in Leinen gebunden RM. 4.50, kartoniert RM. 3.60.

Volks-Buchhandlung

Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Telefon 2158
Filialen in Oldenburg, Brake und Nordenham

Neues Schauspielhaus

8.00 Heute und morgen 8.00

Der Freischütz

Die Saaltüren werden geschlossen!
3.30 Sonntag, 8. November 8.30
Des großen Erfolges wegen
Karten 0.50 bis 2.00 RM.
Die drei Musketiere!
7.30 Sonntag, 8. November 7.30
Freie Bahn dem Tüchtigen
Lustspiel von August Hinrichs

Zurück zum Armenhaus.

Die Gewerkschaften haben schon lange nicht mehr so viel „Freunde“ gehabt wie in diesen Tagen. Vor kurzem hatte alles auf ihnen herum. Nach der Aufklärung einer gemeinsamen Abwehrfront der Gewerkschaften gegen die Sozialreaktion hörte man plötzlich wieder freundlichere Töne. Niemand will als arbeitsfähiger Gewerkschaftsgegner erscheinen. Die Nazis verschärfen täglich in ihren Blättern, daß sie sich für den Gewerkschaftsgegnenden einsetzen und die Führer des Unternehmens verschärfen, die Gewerkschaften seien notwendige und gleichberechtigte Partner der Unternehmensverwaltung.

Danach wäre also vom Dritten Reich für die Arbeiterklasse nichts zu befürchten. Die Gewerkschaften sollen nur getriggt werden. Man will nur den Marxismus aus ihnen hinaustreiben. So sagen die harmlosen Nazis. Und die Unternehmer? Sie wollen nur einige, nicht zu umgehende Reformen der bestehenden Sozialversicherung durchzuführen wissen. Die Arbeitslosenversicherung halten sie z. B. für durchaus abbaufähig. Sie soll schrittweise wieder in eine Betriebslosenversicherung umgewandelt, d. h. auf die Bedürfnisse abgestellt werden. Die Mitbestimmung auf dem Betriebsrat wird die Bedürfnisse des Arbeitnehmers, wie aus der Stellungnahme des stellvertretenden Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Abraham Krawinkel (Eberfeld) zur Sozialpolitik hervorgeht, ganz allgemein bei der Sozialversicherung durchzuführen sein. Die Beiträge zur Sozialversicherung sollen keinen generellen Anspruch mehr begründen dürfen. In der gesamten Sozialversicherung soll das Bedürfnisprinzip eingeführt und davon die Unterbringung abhängig gemacht werden.

Mit anderen Worten: Schluß mit der Sozialversicherung und Rückkehr zum Armenhaus. Für den Arbeiterlosen oder für den alten und kranken Arbeiter genügt, wenn zu nagen und zu beissen hat, die Armenunterstützung. Arbeiter, die in der Notlage kein Recht auf eine Unterstützung haben, sondern nur von der Gnade der Allgemeinheit abhängen, sind für das Unternehmertum sichtlich ungenügsam. Sie werden stets wie ein Bleigewicht an der im Betrieb lebenden Arbeiterklasse hängen und auf deren Lohn drücken — und das ist ja für das Unternehmertum gerade das, was es wünscht. In einer Versicherung haben auch die Versicherten etwas mitzusprechen. Dieses Mitbestimmungsrecht ist aber den Unternehmern schon längst ein Dorn im Auge. Unternehmern wird natürlich keine Armenhäuser. Sie lassen Opfer des Arbeitsmarktes und des Schicksals des Alters nicht fernsehen, sondern sie sind schon bereit, ihnen zu helfen. Aber über das Was und Wie der Armenunterstützung sollen natürlich nur Unternehmer und Bürokratie entscheiden. Die Gnade kommt von oben her. Der Vorkriegsbogen hat zu arbeiten und zu schweigen.

So sieht die Sozialpolitik des Dritten Reiches aus. Wenn die Nazis erst freieren die Macht haben, dann werden sie bei ihrer Reinigung des Sozialrechts von allen „marxistischen“ Elementen sich wunderbar schnell mit den Reformplänen des Unternehmertums zusammensuchen. Und deshalb läßt Hitler seine Mitarbeiter ruhig darauf los schwärmen und zur Umwälzung auch wieder einmal für den Gewerkschaftsgegner reden. Er weiß, nach der Machtgewinnung heim zu treten. Arbeiter werden die Unternehmer schon dafür sorgen, daß während die wilde Jagd der Nazis auf die Gewerkschaftsfunktionäre vor sich geht, vom „Marxismus“ in der deutschen Sozialversicherung nicht mehr viel übrig bleiben wird. Wie dann der deutsche Arbeiter merkt, daß er im Armenhaus sitzt, ist die Reaktion fast im Gegenteil. Das ist bei den Wänden der alten Gewerkschaftsgebäude und der neuen „Gewerkschaftsfreunde“

Kellerfeine in der Althorner Heide.



Unter Bild zeigt eine der Findlingsstätten, wie sie die Althorner Heide mehrere und auch größere aufweist. Ueber die Bedeutung dieser Kellergerölle — ob sie Grabkammern oder sonstige Aufbahrungsorte gewesen sind — gehen die Meinungen noch auseinander.

Berliner Sechs-Nächte-Zirkus.

Von unserem Berliner Korrespondenten wird uns geschrieben: Tiden, der hogere, lange, nennt sein reissendes Tennisunternehmen einen Zirkus. Hätte nicht viel mehr der Leiter des Berliner Sechstage-Rennens ein Recht, sein gegenwärtig im Berliner Sportpalast abrollendes Unternehmen einen Zirkus zu nennen? Wenn man es genauer will: einen Sechs-Nächte-Zirkus. Das höhere Band der Rennbahn ist die Arena, der Rennauslauf und die Rennleitung sind die Herren Direktoren im Zirkus. Die man so gern mit der Beiste malen sieht und hört, die nimmermüden Trainer vor den Kojen sind die Dompteure und die, die sechs Tage und sechs Nächte das Doal umkreisen, sind die dressierten Tiere, die einem hochwohlwollenden Publikum zu besten Vergnügen vorgeführt werden.

Es ist gar nicht eigenartig, daß die Sechstage-Rennen auch in schlechten Zeiten ihr Publikum finden. Im Gegenteil: es war schon immer so, daß die Circus in widrigen Umständen besonders Zuspruch fanden. Was nicht schon das schlechte Leben, warum soll man nicht einmal das Theater eines Berliner Sechstage-Rennens mit all seinem Klöppel und Drum und Dran ansehen und anhören? Es ist so angenehm und unbeschwerlich, inmitten dieser tobenenden, auf „Wohlfühl“ abgemessenen Menschenmenge den Alltag und das sich zu vergehen, sich mit einordnen in den Klang der Sprechstimme, das Hestempo der Jagd mitzuerleben und nur nicht das Wagen denken!

Man geht ja nicht zum Sechstage-Rennen so, wie man zu einem Fußballspiel oder zu einem Tennisturnier geht. Der Sport ist nicht das Ziel, sondern das Mittel, durch das der Tagende allmählich rings um die ewig kreisenden Räder ausbarren läßt. Man geht hin, um zu sehen und gesehen zu werden — man flaniert im Innenraum — man bummelt an der Rückseite der Kojen vorbei, auf denen die nimmermüden Mascottchen der Rennfahrer hocken und einmal zuführend durch oben im Casino — man flücht wieder auf die Plätze,

wenn das Geseul der Galerie anföhndet, daß eine Jagd im Gange ist — und zu guter Letzt und nebenbei denkt man auch ein wenig an die Leute, die immer um die Bahn kreisen, Sekunden für Sekunde, Minute für Minute, Stunde für Stunde, Tag für Tag.

Das Berufsleben von heute hat ein Heldentum geschaffen, wie man es früher nicht kannte. Hier bei den Sechstage-Fahrern wird dieses Heldentum einmal ausnahmsweise zur Schau gestellt und deshalb flücht ihnen die Menge Beifall. Dem Reusiturwärter, der ein Vierteljahr in eisiger Polarnacht bei Spitzbergen auf seinem Vorpöten ausbarren muß, dem Lokomotivführer, der durch Nacht und Nebel, mit der Verantwortung für hundert und mehr Menschenleben beladen, über seinen Weg finden muß, dem Arzt, der mit Sechshundert Kilogramm macht — all denen flücht niemand Beifall. Sie treten ja in keinem Zirkus auf, sie sind stille, namenlose Helden. Anders die Sechstage-Fahrer. Ihr Berufsheldentum wird von Tausenden beachtet, sie sind Favoriten bei der Menge, die, wenn sie Glück und Erfolg haben, bestaunt, wenn sie einmal verlegen, ausgepöffelt werden. Das Berliner Sportpalast-Publikum ist ein scharfer Kritiker, manchmal sogar ein geerdeter. Es verleiht seinen Beifall nach bestem Wissen und das Bündelstehen wird Maß für Maß gespendet, je nachdem, wie die neuesten Leistungen sind. Ein schönes Beispiel für die Gerechtigkeit der Berliner Galerie:

Die beiden Straßenfahrer Siegel und Thierbach haben in bravourosier Fahrt sich vom 6. Platz auf den 4. emporgearbeitet — da plakt bei einer Wöblung der Reifen an Thierbachs Reiter und es gibt einen bösen Sturz für beide Fahrer. Thierbach wird bewusstlos von einer Gehirnerschütterung und Gesichtsverletzungen aus der Arena getragen, Siegel humpelt mit einer Schulter- und Knieverletzung seiner Kojen zu. Aber bald erscheint er wieder auf der Bahn und nun fährt er unerschrocken durch den Regen, immer in Ungehörigkeit um das Schicksal seines Gefährten. Alle anderen können abgelöst werden, nur er nicht, und als

er die erste Stunde so gefahren ist, da verlangt die Galerie einmütig immer wieder: „Eine Ehrenrunde für Siegel!“

Und ein anderes Beispiel: Am Schluß des Rennens liegen die beiden Italiener Binari und Bionetti; es kam doch keine gute Mannschaft sein, die zehn Runden hinter der Spitzengruppe zurücklagen, nicht wahr? Aber die Galerie und die Kurve wissen sehr gut, daß nur der schwache Reiter ein Hindernis für Binari ist. Und wenn dann Binari einen seiner großartigen Spurts bei Brämen und Wertungen einlegt, wenn er dem Feld unwiderstehlich auf und davon geht, dann jubelt ihm das ganze Haus zu. Dagegen keine Mannschaft die leute im Rennen ist!

Die Galerie ist überhaupt immer beschäftigt bei einem solchen Sechs-Nächte-Zirkus. Wenn es nicht die Fahrer sind, denen sie ermunternde Zurufe gönnt („Wuldenhagen ist immer zu schlagen“), dann sind es Prominente, die durch Verle begünstigt werden müssen, auf daß sie für die durstige Kurve und die vertrauensvolle Galerie eine Studienlage stiften. Und wenn dann das edle Maß geflossen ist, werden verschiedene Dankeserie in den Raum gestülpt, die mit drei Hoops auf den kästigen Spender schließen.

Manchmal ist die Galerie auch böse. Als beispielsweise in der Nacht vom Sonntag auf Montag die Schupo gegen einige randolierende Schreier einschreiten mußte, gab es ein Pfeifen und Trampelkonzert, das wie Sturmgebraus und Donnerrollen anzuöhren war. Doch der Sportpalast weiß, wie er solchen Sturm befähigtigen kann. Er braucht nur den Sportpalast-Besitzer antworten zu lassen, dann kommt allmählich Röhnhörs in das Pfeifen und der Vorfall mit der Schupo, der sich bis zu erbitterten Rufen „Schupo raus, Schupo raus“ gesteigert hatte, ist rasch vergessen.

Das ist das Berliner Sechstage-Rennen oder besser der Berliner Sechs-Nächte-Zirkus. Es ist in jedem Jahr dasselbe Bild und dieses Bild ist doch immer neu. Das Doal der Holzbahn mit den freisenden Rädern wird keine Anziehungskraft niemals auf die Massen verlieren — das beweist das letzte 26. Berliner Sechstage-Rennen, das trotz fünf Millionen Arbeitslosen ein bis unter das Dach gefülltes Haus hielt.

Englischer Politiker fordert Neuregelung der Korridorfrage.



Lord Chamberlain, der bekannte konservative Abgeordnete und frühere Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, der im Kriege in einer polnischen Truppe aktiv war, hat jetzt eine Erklärung veröffentlicht, in der er die Neuregelung der Korridorfrage als unbedingt notwendig bezeichnet. Lord Chamberlain ist Bolein zur Wählung und wendet sich gleichzeitig gegen ein hartes Festhalten an den Reparationsforderungen.

„Nehet nicht so viel, alter Freund, handle lieber! Taten zählen in der Welt, oder nicht Worte!“ „So? Du hast wohl noch ein Telegramm aufgegeben?“

Beschleppie Erältungen.

Wie dem Herbst der Winter, so folgt jeder Jahreszeit, die schonandene Witterungen zeigt (surreit z. B. Kälte, Regen, daswischen wieder einen schönen Herbst mit Sonne), die Erältungskrankheit. Nicht man den Wintermantel durchweg an, so ist es einem heute zu warm, während man am folgenden Tage, nun mit dem Sommermantel angezogen, richtig friert. Oder trägt man dünne Strümpfe, so bekommt man schauerlich kalte Füße, nicht wohl auch einmal und frohelt, als wenn man eine erimere Erkrankung bekommen würde. Das wird schon von selbst wieder verschwinden, denken dann die meisten Menschen. Aber leider ist das ein folgenschwerer Irrtum. Nachdem man sich einen Tag zu Haus gehalten hat, fängt man sich einmal wieder und geht dann in den nächsten Tagen wie immer aus. Man schont sich aus gar nicht; man ist nicht „ängstlich“, weder mit sich noch mit den Familienangehörigen, besonders den Kindern! Der Erfolg ist dann leider häufig ein unvorhergesehener, sich lange hinziehender Krankheitsprozess. Man kann sich gegen die Folgen einer Erkrankung nur dann schützen, wenn man sich wirklich nach Möglichkeit schont. Kann man sich nicht ins Bett legen, so soll man wenigstens alles tun, um abends vor dem Einschlafen zu schlafen. Dazu wird am besten eine steife Zitronenlimonade getrunken. Vorher nimmt man noch ein oder zwei Aspirin-tabletten und schont sich, wenn es zu ermöglichen ist, einen Brustwickel machen, einen sogenannten Priesnickelschlag! (Sonder der Kranke ins Bett gelegt, wird ein wolleues Tuch hingelagert, darauf Guttapercha oder sonst ein wasserundurchlässiges Stoff und darauf kommt ein mit handwarmem Wasser angefeuchtetes Handtuch.) Der Kranke wird so schnell wie möglich

darin eingewickelt, warm zugedeckt in einem geheizten Zimmer, trinkt jede Limonade oder heiße Milch mit Essig Salz oder Fliedertee, reichlich Lindenblütentee usw. Sobald er wirklich geschwitzt hat, wird er auf abtropfende und hält sich warm. Solche Kur macht keinen Schaden, ist aber das Beste, was angeraten werden kann. Und wenn man bedenkt, daß eine langandauernde Mandelentzündung, eine Grippe, eine Lungenentzündung, eine Rippenfellentzündung und noch vieles andere der verschleppien Erältung folgen können, so wird man sich dieser kleinen Mühe gern unterziehen. Den Wittern kleinerer Kinder ist es zu empfehlen, daß sie bei den Kindern während der Probezeit leben, da die Kinder sich oft aufdecken wollen; sie haben noch nicht die nötige Einsicht, die unter uns gelobt, aus den Gewandern manchmal fehlen soll und eine plötzliche Abkühlung während des Schwehens kann natürlich den entgegengesetzten Erfolg, nämlich noch stärkere Erältung, nach sich ziehen.

Jeder Mensch hat schon aus Nächstenliebe die Verpflichtung, seine Erältung zu bekämpfen, weil er sonst zu einer Ansteckungsquelle für seine Mitmenschen wird, die verheerend wie eine Seuche wirken kann. Mancher blühende, kräftige Mensch ist durch solche Erältung schon aus dem Leben hinweggerafft worden, die vielleicht eine Tuberkulose bei ihm zum Ausbrachen gebracht hat, deren kein Arzt mehr Herr geworden ist. Es wird auch immer noch übersehen, daß im Erältungsfall Gliederschmerzen, Augenrötungen, Schüttelfrost, nicht nur erste Anzeichen, sondern oft schon die Erkrankung selbst sind. Man beachtet auch noch immer nicht genug, daß Magen- und Darmstörungen oft auf Erältungen zurückzuführen sind, die erst durch Verschleppung zu schweren chronischen Leiden werden.

Im Hausinfektionen in der Familie zu vermeiden, ist es gut, wenn der Erkrankte sich, soweit es möglich ist, absondert. Besonders Säuglinge sind durch einen Schnupfen ungenügend gefährdet. Man kann nicht oft genug wiederholen, daß die Kinder im Säuglingsalter kaum Abwehrstoffe gegen Infektionen haben und darum elend zugrunde gehen können, wenn sie auf leichtfertige Weise von Familienmitgliedern infiziert werden. Stillende Mütter sollen sich bei Erältungen einen Gasaufsatz wie ein zusammengelegtes Taschentuch vor Mund und Nase binden, um Anfluten oder Anblasen des Kindes zu vermeiden, während sie stillen oder sonst mit dem Kinde beschäftigt sind. Schulfinder lasse man auf jeden Fall aus der Schule fehlen, denn sie sind eine Ansteckungsgefahr für die ganze Schule, nicht nur für die Klasse. Wenn der mehr verschlafen werden, dann werden manche Diphtherieepidemien usw. mancher Tod von Kindern verhindert werden.

Sobald wir eine Erältung, die uns trotz dieser sofortigen Behandlung im Allgemeinen heilbar ist, beunruhigt, so mag der Arzt gerufen werden, damit jede Komplikation rechtzeitig erkannt und behandelt wird.

In manchen Fällen besteht eine Seuche, „überausfältig“ zu erscheinen. Sie glauben, sich und die Kinder zu verwecheln, wenn sie irgendeine Ungehörigkeit überhaupt nur beachteten! Sie wollen im Gegenteil die Kinder nach Möglichkeit abhärten. Der sehr geliebte Vater will aus seinem Garten, anfälligen Lungen einen werden, vitalen Menschen erziehen, der nie krank ist. Der Erfolg zeigt leider das Gegenteil. Die Konstitution des Jungen ist nun einmal so wie sie ist; damit muß man sich abfinden und die Gegenwart anerkennen. So wenig man aus einem Doherrmann einen Bernhardiner machen kann, so kann man

auch aus einem zarten, zurückhaltenden Kinde, das zu Erältungen neigt und anfällig ist, selbst durch die sparsamste Erziehung (kalte Ganzkörperbäder, kaltes Schlafen, Zwang zu körperlichen Leistungen) keinen Verlust machen. Wir können nur verhüten, daß er sich erkältet, indem wir es seiner Natur gemäß behandeln. Die Kinderärzte stehen heute durchaus auf dem hier kurz skizzierten Standpunkte, daß man jedes Kind nach seiner individuellen körperlichen Eigenart behandeln muß. Sie haben erfahrungsmäßig festgestellt, daß nur auf diesem Wege gelungene Menschen erzogen werden können.

Bei Erältungskrankheiten, wie auch bei allen anderen fieberhaften Erkrankungen, ist daher zu beachten, daß vor dem Ablauf dreier fieberfreier Tage weder Kinder noch Erwachsene aus dem Hause gehen dürfen. Dr. Hef.

Humor und Satire.

„Meine Korrespondenten haben bereits die ersten Kreuzzüge mitgeteilt. Einer von ihnen war Anführer der Artillerie und hat die Türken in die Flucht geschlagen.“

„Aber damals war das Pulver noch gar nicht erfunden.“

„Ja, weiß es. Mein Vorfahr hatte Kanonen aus Erz.“ Als die Türken die sahen, glaubten sie, das Pulver sei erfunden und rissen aus.“

„Sulden machst dich oft Gedanken über das Weltsein. Neulich sagte sie: „Man kann zwar nicht wissen, aber jedoch ist sicher, einen Mann, der schmarotzt, heizt sie nicht und nimmt.“

Sagte die Grafmutter: „Sag ganz recht, aber wie willst du denn das vorher raus kriegen?“

Berliner Zeitbilder.

Von John Mederton, Berlin.

In der oberen Friedrictstraße, auch die „Freudlose Gasse“ genannt, herrscht zurzeit keine geringe Aufregung. Sie hat ihren Spitznamen daher, weil in allen Etagen der einstmaligen gutsituierten bürgerlichen Mittelstand bewohnen Häusern heute die Filmindustrie hausiert, eine Industrie, deren Neugierigkeit sich im Augenblick in dem einmütigen von ihr getriebenen Beschluß manifestiert, daß ein allgemeiner durchgreifender Abbau stattzufinden habe, sowohl was

die vielbesprochenen Stargagen wie auch die Gagen der Filmschauplatter minderen Grades, das technische Personal, die Einnahmen die Gebühren für die Aufnahmeapparate, die Kopierpreise, die Akteurkosten usw. anlangt.

Die deutsche Filmindustrie folgt damit gemäßigteren Zwangsläufig der amerikanischen, die ja auch in Hollywood ganz erheblich abgebaut hat und amends Kosteneinsparnis einen großen Teil ihrer Aufnahmegeräte nach New York verlegte. Man hat eben im Laufe der Zeit mehr produziert, als der rückläufige Theaterbetrieb verdauen konnte, und da die Ausfahrten überall trübe sind, so muß auch die bisher am Zukunftsversprechen arbeitende Industrie Einschränkungen vornehmen, als deren Leittende zunächst die breite Masse der Wertigkeiten in Betracht kommt. Schon die Umstellung vom Stummfilm zum Tonfilm hatte eine ganze Anzahl einmütig fürstlich lebender

Filmkünstler aus Todesangst gefügt, nun müssen auch die dem Tonfilm dienlich gemachten daran glauben.

Ob allerdings die Schwermörderin vom Schlege der Albers, Wallerstein, Frisch, Gehler, Danke, Kammerling, Kottner, Krauß, Giedde, Roberts, Zander, Tremler, Veredes und Wallburg, oder die Demen Berger, Dagover, Marlene Dietrich, Lucie Englisch, Wilkin Harvey, v. Nagel, Sandra, Solow, Winckler und Ida Wüst — um nur die gegenwärtig am meisten beschäftigten zu nennen — sich ohne weiteres mit dem Abbau der Stargagen einverstanden erklären werden, das heißt zunächst noch auf einem anderen Blatt. Denn

Die meisten der Sprechkünstler hinter sich, die ihnen einen wirtschaftlichen Rückhalt bieten und andere, wie die Korien, Ellen Richter, Iva Mara, und Anna Orban haben selbst ihr Kettler oder durch ihre Ehepartner als Regisseure einen starken Einfluß auf die Gestaltung ihrer Sponsoren. Vorzüglich befaßt daher auch das Pronunziament der Berliner Filmgewaltigen: „Stargagen sind auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen“.

Dieser deutlicher wird es in bezug auf die große Masse der Durchschnittschauplatter, deren Abbau auf 20 Prozent ihres jetzigen Entgeltes festgelegt wird. Und dann geht es zu den technischen und Hilfskräften aller Art hinüber, die ebenfalls daran glauben müssen. Der allein aber wird den „Managern“ der Kampf bis zur rüchichtslosen Vernichtung angelegt und hier liegt der Sale im Pfeffer. Denn diese haben sich für ihre Vermittlerstätigkeit nach und nach Prozente zahlen lassen, die der Star ganz einfach auf die Filmgesellschaft umlegte und die mit der Zeit ins Uferlose gegangen sein sollen. Selbst wenn man berücksichtigt, daß einzelne Künstler recht ungeduldig in geschäftlichen Dingen sind und daß ein jetzt besonders gefeierter und deshalb fast unausgesetzter feiernder Star nur auf dem Umweg über

seine jüde temperamentvolle Managerin zu erreichen war, muß man anerkennen, daß von ihnen gefordert und meist widerspruchslos geschuldeten Gagen, wenn der Filmmarkt solche Opfer nicht mehr zu bringen vermag, ganz abgesehen davon, daß darunter die kleineren und kleinsten Künstler leiden müßten.

Zu alledem kommt in Betracht, daß die Stars auch noch ihre festen Büchsenkassette haben und daß sie in dieser Notlage oft eigenen Luxus trieben, der manchmal geradezu ärgernis-erregend war. Ganz zu schweigen von den Steuerhinterziehungen und Kapitalverbiehungen, die mit dem Namen des einen oder anderen verbunden gewesen sind. Das alles hat nun in vernünftige Bahnen gelenkt werden, immer vorausgesetzt, daß auch alle die 38 Großfirmen der deutschen Filmbranche, die ihre Zustimmung gegeben haben, dicht halten. Der in solchen Fällen früher üblichen

Abswanderung unzufriedener Stars nach Dollarita

Ist ja angeht die Hollywooder Pleite ein Riegel vorgehoben. Zudem liegen die Verhältnisse auf dem deutschen Markt heute anders und besser, da die deutsche Filmindustrie inzwischen auf dem internationalen Filmmarkt tonangebend geworden ist und die Hoffnung besteht, daß das auf absehbare Zeit auch so bleiben wird. Wenn sie sich nun auch nach auf künstlerischem Gebiet weiter verwickeln sollte — so dürfen ihre Hilfskräfte trotz der Rationalisierungsbestrebungen zuverlässig bleiben, besonders, wenn auch noch in

Die Mammuthäcker der Herren Generaldirektoren

Direktoren und Aufsichtsräte Breche gelegt werden sollte. Aber das ist ein heißes Eisen, wagt nur beim Film!

Vom Berliner Film- und Zeitungsvertrieb ist nur ein Kapitel zu sprechen und die Hoffnung besteht, daß das auf absehbare Zeit auch so bleiben wird. Wenn sie sich nun auch nach auf künstlerischem Gebiet weiter verwickeln sollte — so dürfen ihre Hilfskräfte trotz der Rationalisierungsbestrebungen zuverlässig bleiben, besonders, wenn auch noch in

auch im Zeitungsvertrieb Blasse Furcht und Sorge.

Ein anderer großer Zeitungsverlag kündigte

Er akquiriert die Kunden für Versicherungsgesellschaften.

Seit vielen Jahren wurde die Drifftart Dravacchi in Ungarn von geheimnisvollen Bränden heimgeleitet, die stets zu nachlässiger Zeit ausbrachen und, wie man später feststellen konnte, von fremder Hand geleitet wurden. Trotz feuerbeständiger Nachforschungen konnte die Gendarmerei nicht die geringste Spur des Täters entdecken.

„Der Feuerkaiser von Dravacchi“

war im Laufe der Zeit fast schon zu einer legendären Gestalt geworden und die Bauern erzählten sich an Winterabenden mit leisem Grinsen von dem rätselhaften Brandlegler, den niemand bisher zu Gesicht bekommen konnte. Erst vor wenigen Tagen wurde die unheimliche Arbeit der Gendarmerei von Erfolg gekrönt. Als der erste Verdacht auftauchte, wollten die Gendarmen ihren eigenen Ohren und Augen nicht trauen. Der Verdächtige war niemand anderer

als der allgemein gescheitete Richter Alexander Ohano,

der wegen seiner Sirene und Korrektheit das größte Ansehen genoss. Die Indizien wurden aber immer lüden-

der Belegschaft an, daß einigen hundert Sechern genötigt werden müßte, wenn man sich nicht mit einer zehnprozentigen Lohnkürzung einverstanden erklären würde. Die Antwort darauf war, daß man dazu bereit sei, wenn Verlag und Redaktion sich gleichfalls einen Gehaltsabbau, aber von 20 Prozent gefallen ließen. Das geschah dann auch. Und weiterhin haben sich selbst die Straßenhändler mit Zeitungen eine Versicherung ihrer Einnahmen gefallen lassen müssen, ohne daß deshalb das Publikum nun etwa mehr Gasgelenk taufte. Weiter gibt es

zahlreiche Zusammenbrüche alter guter Buchdrucker und Buchhandlungen.

Von dem Pfand der Dichter, Schriftsteller und Journalisten erst gar nicht zu reden. Sie sind abgelöst von dem Schlagertonten, dessen heiliges Madewerte das Goethejahr der Deutschen jammungslos einleitete.

Inzwischen ist der November herangekommen, der die Weihnachtsvorbereitungen bringt. Manches Schaufenster wird wohl zum letzten Male dekoriert werden, mancher Geschäftsmann die Gassen haben. Von irgendwelcher Weihnachtsstimmung überhaupt nicht zu reden. Wie Herr Dr. Brüning in der Postzeit, so jubelt Herr Sahm, der Oberbürgermeister, mit seinem Sicherungsprogramm herzutreten und doch wartet alles darauf wie auf ein schönes Weihnachtsfest. Lange kann auch Berlin mit seinen 4 Millionen nicht mehr warten, denn selbst

der immer noch optimistische und humorvolle Berliner verliert allmählich die Nerven, wenn man eine Glühbirne nach der anderen aus der Straßenbeleuchtung entfernt und alle Augenblicke die Polizeistreifen durch die Straßen ziehen nur weil es in irgendeiner Kneipe zu Meinungsverschiedenheiten gekommen ist. Da haben es die Leute zum Beispiel in Halle an der Saale viel besser, denn dort veranstalten die Polizeistapel täglich Freizeitsport auf den Straßen, allerdings mit nachfolgenden Sammlungen für die Winterhilfe und in Stuttgart haben die Schupos sogar Zeit, die Tauben, die den Hausfassern die Pfaffen herum zuziehen, abzuholen und sie an die Winterhilfe abzuliefern. Glücklich die Provinzialer, denen die gebotenen Tauben in den Mund fliegen, indes die Berliner nicht einmal mehr den Spöcher in der Hand haben, weil der längst erlosch hat, daß den Benzintöpfen kein Apfel entfällt, weshalb auch er Berlin im folgenden Jahre gekostet hat. Dabei aber nicht übersehen werden soll, daß auch die Berliner Polizei viel für die Winterhilfe der Armen tut.

Aus Ostindien.

Städtischer Bremerhaven. Am Freitag, Samstag und Sonntag werden „Die drei Musketiere“ den Kampf gegen Trübsinn und Sorgen mit ihren bialen Kapriolen wie am letzten Sonntag mit Erfolg aufnehmen. Sie kamen, lachten und liegten. Fröhlich und Laune herrschte oben wie unten, und jeder bedauerliche Witz schon so früh beendet zu sehen. Neben auch Sie mit diesen Dreien durchs Frankland nach Spanien und erleben Sie mit ihnen Freiheit, Fröhlichkeit und Abenteuer. — Montag geschlossene Vorstellung. — Dienstag wird Verdi Sie mit seinem „Rigoletto“ erfreuen und am Mittwoch kommt der „Fidele Bauer“ und wird Ihnen zeigen, wie ein jeder, wenn er auch kein nicht leichtes Los zu tragen hat, doch trotz den Ausgängen erwarten soll, der seinem Optimismus dann recht gibt. — Am Donnerstag startet die Erstaufführung einer hier noch nicht gebotener Opern des Meisters Puccini: „Gianni Schicchi“ und „Der Mantel“.

Einwörden. Prämiierte Geflügel. Auf der Geflügel-Ausstellung in Hannover erhielt Betriebsleiter Stern für „rote Reichshühner“ zwei Ehren- und zwei erste Preise, ferner auf „Schwäbischer“ einen Ehren- und drei erste Preise. Insgesamt war diese Ausstellung mit 6500 Tieren besetzt.

Tessens. Geflügel-Ausstellung. Bei der hier veranstalteten Geflügel-Ausstellung erhielt der Jäger Stern aus Einwörden außer den Preis für beste Geflügelzucht sechs Ehren- und fünf erste Preise.

Einwörden. Bestandene Gefellensprüfung. Der Priester Keintal aus der Pfarre des Herrn Kolthoff bestand vor der Prüfungskommission der Priester-Jungung in Braub seine Gefellensprüfung mit „gut“.

Schwemmerden. Versammlung des Kloostscheibereins. Folgender Bericht geht uns zu: In der letzten Kloostscheiberversammlung wurde beschlossen, am 29. November das diesjährige Festmahl abzuhalten. Ferner: Tanzen, Grotzbaren, hat wieder einen schönen plattdeutschen Dreierler „Als Freeb“ zur Verfügung gestellt. Wie in „Surra Neuenland“, so hat er es auch in dem neuen Stück „Als Freeb“ wieder verstanden, ein schönes Stück Heimatgedichte aus anderer Welterwartung hinein zu bekommen. Den Witterungsverhältnissen entsprechend wurde ferner beschlossen, eine Autoverbindung einzulegen von Tessens-Schwemmerden, Bismarckden, Biezgerden, Rabden, Schwemmerden. Die Maßregeln sind in den Vereinsblättern zu erfahren.

Nordwestdeutsche Rundschau.

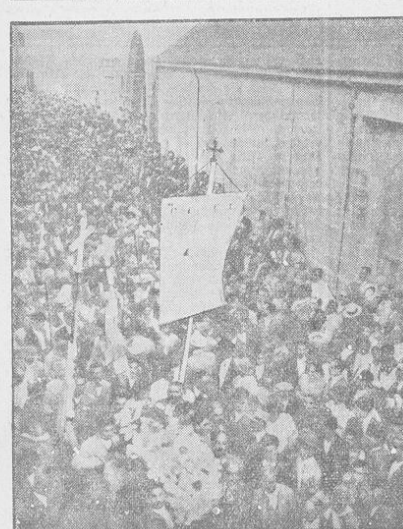
Sande. Mitglieder-versammlung der S.R.D. Am morgigen Sonntag hält der hiesige Ortsverein der S.R.D. um 7 Uhr eine Mitglieder-versammlung in Weiffers Goltshof ab. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet.

Sande. Gründung eines Ortsratheils. Zu Sonntag nachmittags 3 Uhr ist eine Versammlung nach Weiffers Goltshof in Sande einberufen. Hierzu sind alle Ortsratheilsmitglieder der Arbeitervereine von Sande und Umgebung eingeladen. Zweck der Versammlung soll sein, über die in diesem Winter zu veranstaltende Bildungsvereinigungen zu beraten.

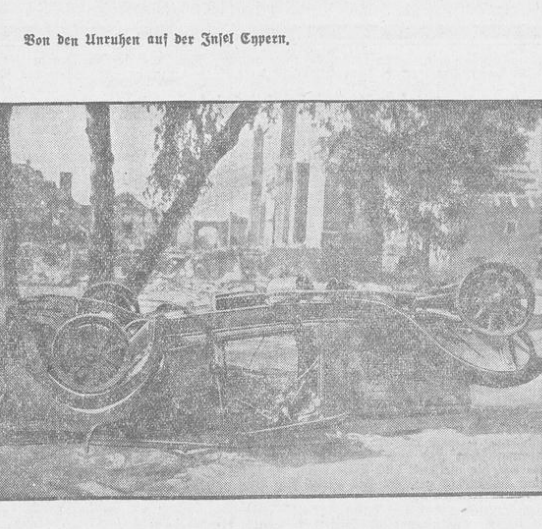
Schorrens. Berichtigung. In dem gestrigen Bericht von der Gemeinderatsversammlung es nicht heßen, daß der Antrag habe eine Pflegeheimstätten zur Arbeitsvermehrung aufgegeben, sondern ein Gemeinderatsmitglied habe einen Pflegeheimstätten zur Arbeitsvermehrung aufgefordert.

Schorrens-Feiern. Wichtige Versammlung der Arbeitslosenvereine. Am Sonntag, nachmittags 7 Uhr, halten die Arbeitslosenvereine bei Gils in Schorrens ihre Mitglieder-versammlung ab. Wegen wichtiger Tagesordnung müssen alle Mitglieder erscheinen.

Wafede. Erwerbslosenversammlung. Gestern nachmittags fand bei Ribben eine Erwerbslosenversammlung statt, an der die meisten der Erwerbslosen der Gemeinde Wafede und Wafede teilnahmen, so daß der große Saal des „Grafen Anton Günther“ ziemlich voll war. Diese Versammlung nahm, da auch mehrere erwerbslose Nazis erschienen waren, zeitweise so erregte Formen an, daß dabei die schönste Saalplacht in Aussicht war. Durch das sachliche Verhalten des Versammlungsleiters, der die Versammlung einfach leitet, wurde größeres Unheil verhindert. Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Antrag zur Wahl eines Erwerbslosenausschusses für die Gemeinde Wafede. Der Antrag wurde damit bekräftigt, daß die Zahl der Erwerbslosen der Gemeinde Wafede in der letzten Zeit gewaltig gestiegen ist, der Gemeinderat solle demnach über jegliche Einmündung des Ratsher Auschusses in ihre Erwerbslosensachen verbitet. Es wurden drei Mann in den Ausschuss für Wafede gewählt. Dann wurde der Bericht von der Erwerbslosentagung in Bremen abgelesen und zur Debatte gestellt. Punkt 3 der Tagesordnung betraf die Weihnachtsbesuche, die Gemeinderat kam man auf ein Gesetz, das zu schweren Auseinandersetzungen Anlaß gab. Müller, von Wafede, stellte den Antrag auf eine Beschlusse von 5 RM. seitens der Gemeinde für jeden Erwerbslosen, für die Frau 3 RM. und für jedes Kind 2 RM. Die Nazis hielten diesen Antrag für sinnlos. Segger, Wafede, brachte zwei Anträge ein, und zwar a) Der Gemeinderat solle dem Ratsher bestimmen, daß derselbe einmal eine leinere Einkommen entsprechende Beihilfe für die Bedürftigen liste; b) Der Ausschuss solle sich mit den Geschäftsleuten in Verbindung setzen, daß diese für die Krisen- und Wohlfahrtsmpfänger verbilligte Waren ausgeben, wie dies in anderen Gegenden schon länger der Fall ist. Die Anträge Seggers wurden gegen die Stimmen der Nazis mit großer Mehrheit angenommen. Die Nazis erklärten die Anträge für bodenlos. Das Einzige was die Nazis machten, war, daß sie dem Ausschuss das Mißtrauen ausprägten. Sie mußten aber damit einen schweren Reizfall erleben.



Demonstration der Bewohner von Nisofia vor dem Regierungsgebäude.



Nach dem Sturm auf das Regierungsgebäude in Larnaca.

Die schweren Unruhen auf der englischen Insel Cypern haben ein schnelles Ende gefunden, nachdem die englischen Behörden Kriegsschiffe und Truppen aus Meggypien und Malta nach Cypern entsandt hatten. Der Aufstand zielte auf eine Losreißung Cyperns von der englischen Herrschaft und auf einen Anschluß an Griechenland ab.



Mark Twain.

Von Klaus Fuchtwanger.

Schon der Name ist humoristisch. Mark Twain, so hübsch kurz und bündig klingt das, etwas schmissig und trocken... Dafür ist es aber auch nur ein Pseudonym. Sein ursprünglicher Name, Samuel Langhorne Clemens, ist entschieden weniger schön und knapp, wenn ihm auch eine gewisse Originalität nicht abzusprechen ist.

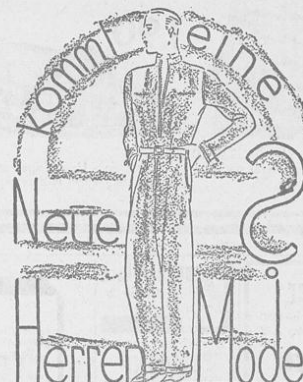
Was den Dichter selbst betrifft, so gibt er seinen Namen an Eigenart um nichts nach. Seine verschiedenen Berufe: Reporter, Goldgräber, Zeitungsbereiter, Schreiber, Führer eines Dampfbootes, Prediger für eine recht feste Religion zur Abwechslung, von seinen zahlreichen Reisen nach den Mittelmeerländern, Mexiko, Palästina ganz zu schweigen.

In seinen Werken bilden meist sein eigenes Leben, seine Berufe und Reisen den Stoff oder Hintergrund. Die Erzählung vom „Tom Sawyer“, die auch in Deutschland eine tiefe Aufregung hervorgerufen hat, schildert ihn und seine Kameraden in der Schule, in der Gemeindefestung in Florida (Missouri). Dazu ist zu bemerken, daß die amerikanischen Lausbuben sich — damals jedenfalls — verhielten wenig von den unseren unterschieden. Hauptächlich machen sie Unmuthen, das heißt, von ihrem Standpunkt aus erlebigen sie wichtige und entscheidende Transaktionen, unter denen das Graben nach Gold und vergrabenen Schätzen (das Mark Twain allerdings auch später nicht lassen konnte) eine hervorragende Rolle spielte; immerhin waren sie nicht in eigentlichem Sinne geld- und habgierig, denn sie brauchten den mädchlichen Schatz lediglich dazu, um sich ein Schwert und ein rotes Hals- und eine junge Wollbucce zu kaufen — und dann zu heiraten. Wenn sie gerade kein Gold gruben, dann gingen sie als Räuber auf eine einjame Insel, um Leute zu töten und ihnen dann das Geld wegzunehmen, um sich jene begehrten besten Gegenstände zu kaufen, die sich ihnen aufgebunden haben. Leider wurde es ihnen aber der einfachen Insel beim Stauchen einer furchtbaren Biarre sehr übel, und das Näherdasein fand damit bald ein Ende. Manahmal beschränkten sie sich aber auch darauf, auf die Verbrechen zu gehen oder ihre armen Mütter und Väter zu schiltieren. Jedenfalls sind die Abenteuer Tom Sawyers und die damit zusammenhängenden „Abenteuer Huckleberry Finns“ aus besonders hübsche Jugendsbücher und dürfen auch anspruchsvolle Erwachsene nicht langweilen.

„Prinz und Bettelknabe“, ebenfalls ein bekanntes Jugendsbuch, ist weniger original und bezeichnend. Seine hübschen Kurzgeschichten und Skizzen sind in dem Band „Tolle Geschichten“ vereinigt. Stil und Stoff erinnern

etwas an unsere bekannten Großschiffsteller, wie S. S. Schmitz und seine Betertröm. Wenn zum Beispiel ein berühmter weißer Elefant, der entlaufen ist, von mutigen Detektiven mit ungeheurer Energie und Können nachgejagt wird; wenn sich dann aber herausstellt, daß er im Keller nebenan liegt, leider verunglückt, weil man ihn nur in fernem Landen gesucht hat, wo er unter anderem ganze Städte zerstört haben soll; oder wenn ein verrückter Mann dauernd ganz ernst erzählt, er habe immer Menschen gegessen. „Oh, danke, der Herr Harris war wirklich recht gut, aber der Herr aus Oregoo, der war ein reiner Schwindler; Sie können sich gar nicht vorstellen, wie oft ich jäh und fetschig der Mann war.“

Die übrigen Bücher hängen im wesentlichen Reiseschilderungen, unter anderem „Innocents abroad“, „The new Pilgrims progress“, „Ein Wimmel durch Europa“, alles nette Bücher, amüsant, interessant und lustig, eben Reiseliteratur eines Humoristen und nicht eines Geographen. (In Italien zum Beispiel, erzählt Mark Twain, habe sich sein Freund so über den Fremdenführer geäußert, der immer und überall von Michel Angelo erzählt und sich überhaupt nach der Art von Fremdenführern ergötzt, wichtig machte, daß er sich vornahm, jetzt über nichts, aber über gar nichts mehr erlaucht zu sein. „Was“, sagte er dann, „das ist eine Mumie? Der Herr ist schon dreitausend Jahre tot! Da hört ja alles auf! Sie denken wohl, Sie können uns hier zum Narren hängen, weil wir Ausländer sind? Bringen Sie uns eine hübsche frische Leiche her oder, weiß Gott, ich schlage Ihnen den Schädel ein.“)



„Ja, schön wäre es, wenn wir das nicht mehr bräuchten“, seufzt mancher Mann, und meint damit Stragennummern, Schilder, Straßen, Wäldchen und ähnliche vorhistorische Utensilien. Geschichtswissenschaft, das sei zu seinem Bedauern gesagt, der Mann in den meisten Fällen das Lieberste dieser Dinge und ihre Reformbedürftigkeit unkenntlich zu machen, aber diese Reform in die Tat umzusetzen, dazu fehlt es dem ja r in Geldsicht an Schweiß! „Man kann doch nicht —“, unter diesem Motto marschiert seine Begründung für das Verarbeiten in einem ungelieblichen und unvernünftigen Verordnungsfall.

Wer sagt im Sommer aus fernem Süden schlüpfen und traut sich nicht? Das ist der nach bürgerlichen Begriffen vollständig angelegene Mann, der beispielsweise in einem Badeort in dieser Umgebung noch ein Wollensänger wirkt. Da ist die pfiffige Constatio doch schlauer gewesen, denn sie verstand, das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden, indem sie ihm für Sommer auf ein reizvolles Mittelmeer revidierte und sich so, im ungeheuren Maß ihrer natürlichen Bewegungsfreiheit, mittellose den lustigen Rahmen der Natur einfügte.

Eine traurige Tatsache beweist, wie sehr heute noch die Tracht des Mannes von der mittelalterlichen Tendenz beherrscht ist, den Körper luftdicht abzuschließen: man hat Männern Filme von großer Kostümfindlichkeit auf die Haut gelegt und sie dann in normaler Befleidung ein paar Tage in der Sonne herumlaufen lassen. Die Filme waren genau so, als ob sie frisch aus der Dampfkammer aus Rohbaar, Gesteinen, Betonplatten und ähnlichem Material! Wagt im Winter noch Mantelfutter und Mantelfutter kommen. Ist es da ein Wunder, wenn die Frauen im Durchschnitt viel mehr abgehärtet sind und bei weitem nicht so schnell frieren wie die Männer? Es ist die höchste Zeit, daß der Mann, der auf allen anderen Gebieten dem Fortschritt eine Gasse bracht, endlich auch in seiner eigenen Domäne mit dem sonderbaren Geist von Genera-

tionen aufzuklärt: die Idee der männlichen Beflebungskreform marschiert! Der Widerstand gegen die heutige Herrenbeflebung ist da, er schlummert fast in jedem Manne, es gilt nur ihn zu wecken und vor allem einen hübschen befehlgebenden Erlass für das Überleben zu finden, der den Anforderungen moderner Hygiene entspricht. Grundlegend für die Idee des neuen Anzuges müßten folgende Eigenschaften sein: knosplos, leicht, bequem, gut zu reinigen, licht- und luftdurchlässig und — preiswert.

Viele Versuche zu einer Reform sind in den letzten Jahren von Alleingängern unternommen worden, die dadurch oft in den Ruf von Sonderlingen gerieten und dem Spott der Umwelts als Heißhühner dienten. Aber wahrhaftig müßten sie sich wohlger in ihrer Haut als die anderen, die sie beschaffen. Da ist der amerikanische Journalist Saunders, der in einer Art Pyjama in den Straßen New Yorks herumspaziert, ferner ein Wiener, der seit zwanzig Jahren in Matrosenbluse und Sandalen geht. Einen Schritt weiter kam schon Curt Sagan, der einen gut sitzenden, knosplosen Anzug erfand, und Gerold Klesien, dessen neue Konstruktion sich durch Unkompliziertheit, Mangel an komplizierten Verschleißteilen und gute Anpassung an den Körper auszeichnet, obwohl auch seine Fassung noch nicht voll befriedigt. Keinesfalls am wertvollsten scheint noch die Idee der Modedesignerin Saale Wertheim zu sein, von deren vorerit allerdings nur in der Phantastik bestehenden Beflebung unjer Tielbild eine Vorstellung vermittelt. K. Gollnitz.

Der Roman ohne Fortsetzung.



Ist mein Kleid nicht ein Roman?
Ja — und sogar einer ohne Fortsetzung...

Ma. Die moderne Nummerierung. In allen Städten der Welt hat jede Straße eine gerade und eine ungerade Seite, das heißt, auf der einen Seite der Straße befinden sich die geraden, auf der anderen die ungeraden Hausnummern. Nur Berlin macht eine Ausnahme, denn hier sind die Nummern fortlaufend angebracht, so daß das Haus mit der Nummer 1 dem Hause mit der letzten Nummer (gegen 100) gegenüberliegt. Endlich hat der Magistrat von Berlin beschlossen, diese ungeschickliche Nummerierung, bei der sich kein Mensch zurechtfindet, abzuschaffen. Aber erlaubt und verwundert muß man hören, daß einige Millionäre dies erfordern, um neue Hausnummern für 350 000 Häuser anzuschaffen. Bekommen die Straßen mehr Häuser dadurch, daß man sie anders nummeriert? Oder wie ist das? Wenn man die alten Nummern abnimmt und sie nur anders aufhängt, würde das doch auch genügen. Statt dessen werden die alten Hausnummern mit roter Farbe durchgeschrieben und durch neue Nummern ersetzt. Wie man sieht, ist es zunächst einfach, eine einfache Sache recht kompliziert und kostspielig durchzuführen.

Ma. Frucht vor der Kultur. Der New Yorker Botaniker Ernst Chan beschließt, in Afrika eine Kolonie zu gründen, in der der geordnete Kulturgeist Ruhe und Erholung mitten in der wilden Natur finden kann. Der Arzt ist nach vieljähriger Praxis in seiner Nervenzustand durch die Lieberzeugung gekommen, daß die Menschheit in ihrer Regeneration einen solchen Garten der Ruhe nötig hat. In seiner Kolonie will er nur hundert Männer und Frauen aufnehmen, jedes Instrument ist verboten. Auf keinen Fall sollen Zellophone, Lautsprecher, Grammophone usw. gebildet werden. Der Alkohol liegt, darf sich selbst Palmenwein herstellen; also das Alkoholverbot will er nicht nach Afrika mitnehmen. Auch soll jeder nach seinem Geschmack Tabak bauen und verbrauchen können. Die Kleidung ist ganz nach Belieben; Zügel und Gesetze gibt es nicht. Auch die Hütten sollen nach individuellen Geschmack errichtet werden. Der Arzt hofft, daß nach Verlauf einer Generation auf diese Weise eine ganz gesunde Rasse heranwachsen wird. Er hat bereits so viele Anmeldeungen erhalten, daß er mehrere Kolonien zu 100 Mitgliedern gründen will. Der Glaube an die Segnungen der Kultur scheint allenthalben ins Wanken zu geraten.

Bimmerl, der Wilderer.

Von Karl Perold (Krausnick).

Das Ende eines gefährlichen bayrischen Wilderers. — Die hüße Leidenschaft. — Der Nimbus um den Wildererkoffen.

Ein Jäger, die Semmerin und ich saßen am offenen Feuer in der Umklekabine. Das Feuer war zugleich die einzige Beleuchtung in dem holzgezeichneten Räume. Wäldliche Streifen warf dieses Licht in den Winkel, in dem ein großer Holzgeschichtiger Herrgott hing. Wir waren alle drei recht schweigend. Der Jäger hatte den Auftrag, endlich einmal den Wildererkoffen auf die Spur zu kommen, die in jüngster Zeit so großen Schaden am Untersberg und auf den Nachbarbergen angerichtet hatten. Der Jäger wurde, daß es sich nicht um mehrere Wilderer handelte, sondern nur um einen gefährlichen, unter dem Spitznamen „Bimmerl“ im ganzen Lande bekannten 23jährigen Marzoller. Ein Zusammenstoß mit ihm bedeutete Kampf auf Leben und Tod. Und die Semmerin — man munkelte, daß sie die Geliebte dieses Wilderers wäre — wird auch an diesem Abend gewinkt haben, warum der Jäger gerade in dieser Hüfte Nacht bis zum Aufbruch des Tages. Wenn die Semme ihre ersten Strahlen über die Berggipfel ausdehnt, dann ziehen die Gemsen zur Weide, und um diese Stunde würde auch irgendwo der „Bimmerl“ herumtschleichen. Ich selbst allerdings kam nur zufällig zu dieser Hüfte. Aus Zeit wollte ich auch nicht gehen. Wir saßen tatsächlich bis zum Morgenrauschen um den Herd herum und sprachen keine zehn Worte.

Ein heller Streifen Sonnenlicht lugte durch die Ritzen der Balken, Vogelgezwirre wurde hörbar; drüber war alles in Gut und Licht getaucht — nur unten im Tal Nebel und Dämmerung. Ich begleitete den Jäger bis zur Säntentür. Lange sah ich ihn nach, bis er hinter einem Hochwald verschwand. Der Jäger dürfte kaum zehn Minuten weggegangen sein, als von irgendwoher das Echo eines Schusses ertönte. Kurz darauf hintereinander drei Schüsse, immer von einem langgehenden Echo begleitet. Die Semmerin schrie unter einer Deckung geflüstert über der „Bimmerl“ den Jäger: „Die auf diese Schüsse folgende Hüfte war unheimlich. Die Semmerin und ich amneten auf, als der Jäger wieder zurückkehrte. „Wieder keine Spur!

Und doch sind in nächster Nähe die Schiffe gefallen.“ Dieses Erlebnis hatte ich vor langer, langer Zeit.

Der Name „Bimmerl“ begegnete mir noch öfters. Einmal konnte er verfaßt werden, entkam aber auf tolle Weise dem Arnen des Gefechts. Bei einem Fährübergang frang er trotz des „Agters“, an dem ihn der Gedarm führte, über das Brückengeländer. Der Gedarm konnte den Wilderlich nicht lange halten und ließ los, so daß der „Bimmerl“ in die Fluten des Flußes stürzte. Als fluter Schwimmer konnte er sich retten. Später wurde er doch gefaßt und in das Gefängnis eingeliefert. Kaum war er wieder entlassen, hielt ihn seine Leidenschaft zum neuen gefangen. Es ist etwas Sonderbares um diese Leidenschaft. Selbst Schöne aus guten und großen Bauernfamilien können das Wildern nicht lassen. Trotz der Gefahr — und trotz der schweren Strafen zieht es diese Burghen immer wieder hinauf in das Felsenabritzt zur verbotenen Jagd. „Bimmerl“ — sonst ein angelegener und beliebter Burche — wurde nach seiner Strafenlösung ein gefährlicher und verwegener Fährer. Diese Wilder von großen Namen finden sich vom Batmann bis zur Jagstube und vom Herzogin bis zu den Coloniten hinunter. Fast alle tragen einen Spitznamen. Nach einer Verhandlung kam ich mit einem Wilder in ein längeres Gespräch, und auf meine Frage: Ob er denn das Wildern nicht als etwas Strafbares ansehe, antwortete er: „Ja, wo — Wildern — was heißt Wildern? — Es ist ja — und nur die Fortsetzung des Armenrechts.“ Bei der Begrüßungsbefragung sind die Wilderer keineswegs verachtet; um sie spielt man einen Kranz von Geschichten und Anekdoten, und wenn ein Wilderer fällt, dann kann man das Schauspiel einer großen feierlichen Beerdigungs-Kundgebung erleben. Berge von Edelweiss- und Alpenrosenkränzen decken meist den Grabhügel, und die Falnen vieler Vereine senden sich dabei zum Abschied.

Kann es deshalb wundernehmen, wenn vor einiger Zeit das Hauptgesprächsthema Stobfobayens das Ende des Wilderers „Bimmerl“ bildete. Mit einem Militärartabarer ging „Bimmerl“ zur Jagd und zu gleicher Zeit brachen auch mehrere Jäger auf aus dem Waldhain und Detektorischen zur Strecke nach „Bimmerl“. Zwei Jäger begannen nun der Wilderer. Die Jäger sprangen sofort unter eine Deckung und warteten, bis der Wilderer den Weg passierte. Immer näher und näher kamen sich Jäger und Wilderer. Als sie nunmehr fünfzehn Schritte voneinander entfernt waren, schrie einer der Jäger: „s Gewehr weg, oder es kracht!“

Der „Bimmerl“ folgte dieser Anweisung nicht. Schnell brachte er sein Gewehr in Anschlag, aber einer der Jäger kam ihm zuvor. Scher getroffen kam „Bimmerl“ nun zusammen. Krampfhaft hielt er die Hüfte das Gewehr noch fest. Als dieser die Hüfte näher wollen, raste sich „Bimmerl“ mit letzter Kraft noch einmal empor und feuerte kurz hintereinander fünf Schüsse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. In herbendem Zustande trugen ihn die Jäger zu Tafel. Das war das Ende eines der gefährlichsten Wilder in den Bergen, ein Opfer der wilden Jagdleidenschaft hoch oben in den freien Felsen der Alpen.

Allerhand Wissenswertes.

In Deutschland werden jährlich 32 Milliarden Zigaretten hergestellt, 30 Prozent der erzeugten Menge kommt allein aus Dresden. Aus Nordwestdeutschland (Unterelbe, Unterweser und so weiter) kommen 17 Prozent, aus Berlin 16 Prozent, aus Köln 12 Prozent. Wichtige Zigarettenstädte sind außerdem München und Hannover.

Die bei der Schwefelabgewinnung in Deutschland jährlich abfallenden Schlacken (6000 Tonnen) haben einen Wert von 70 000 Mark.

Von der in Berlin wohnenden Bevölkerung sind nur etwa zwei Fünftel in Berlin selbst geboren. Ueber die Hälfte der Einwohner stammt aus Ostpreußen, der Rest aus Süd- und Westpreußen.

Der Himalaja hat rund 60 Gipfel, die eine Höhe von mehr als 7000 Meter haben.

Der Mensch braucht täglich nur 1/1000 Gramm Jod zu seiner Ernährung. Würde aber das Jod in der täglichen Nahrung fehlen, so wäre körperliches und geistiges Gedeihen die unabweisbare Folge.

Eingeborene in Australien sollen ohne besondere Anstrengung sich unterhalten können, wenn sie einen halben Kilometer voneinander entfernt sind.

BEREITEN SIE SICH VOR FÜR DEN KOMMENDEN WINTER.

Das Erste, was Sie in den allernächsten Tagen besorgen sollten, um für den kommenden Winter rechtzeitig vorbereitet zu sein, ist ein warmer Schuh. Schieben Sie Ihre Einkäufe nicht auf. Besorgen Sie sich noch heute Ihre Winterschuhe. In unseren Verkaufsstellen steht Ihnen eine noch grössere Auswahl als bisher zur Verfügung und Sie können daher noch besser bedient werden.

5.90



Modell 9891-50
Wellington-Stiefel ganz aus lackiertem Gummi, schwarz und braun. Warm und praktisch. Bis Gr. 26. Gr. 27-34 Rm.: 7.90

5.90



Modell 1045-71
Für das U. über Ganzgummi-Überschuh mit apertem Knopfverschluss-beige oder schwarz - warm gefüttert.



3.90



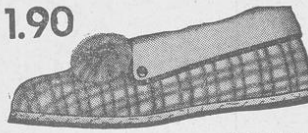
Modell 2861-01
Kinder-Überschuhe - Ganzgummi mit Samtkragen, warm gefüttert, bis Gr. 26. Gr. 27-34 Rm.: 4.90

1.70



Modell 3231-00
Sehr warmer Kinderschallentiefel mit starker Filz- und Ledersohle bis Gr. 26. Gr. 27-34 Rm.: 1.90

1.90



Modell 1015-90
Damen - Umschlagschuhe - Filz- und Ledersohle. Warm und praktisch - sehr preiswert. J-66-N8.

7.90



Modell 1865-01
Ganzgummi - Überschuh mit Samtkragen, warm gefüttert, braun und schwarz. Hält den Fuss warm und trocken auch bei dem ungünstigsten Wetter.

Landgemeinde Varel.

Der Beschluß des Gemeinderats vom 3. November 1931, betr. Ermäßigung des Strompreises für einen Großabnehmer liegt vom 6. bis 21. November 1931 im Gemeindebüro zur Einsicht der Gemeindebürger und Einbringung etwaiger Einwendungen aus.

Borgfede, den 4. November 1931.
Gemeindevorstand der Landgemeinde Varel
J. W. Behrens, Beigeordneter.

Oelfringer Hof Schortens

Jeden Sonntag Rückfahrt per Omnibus direkt vom Lokal nach Ristringen nachts 12.30 Uhr. Es laden freundlich ein Gerhard Elts.

PELZ -Mäntel -Bubikragen -Reparaturen beim Kürschner **Jonny Matzen**

la echter Emmentaler

vorzüglich im Geschmack u. weichteilig per Pfund nur 1.50

la bayrischer Schweizer

staunend billig per Pfund nur 1.20

Eine Partie pr. Plockwurst

schnitffest und gut im Geschmack 1.20 per Pfund nur 1.10

Diverse Käsesorten billiger!

Allerfeinste frische **Molkereibutter** per Pfund 1.40

Quellmanns Fettwarenhaus Varel.

Duppen-Klinik
Krüger Markstr. 38
Echte Perücken preiswert.

Reihbücherei
Schularbeiten - Schreib- und Rechenarbeiten.
H. Künert
Börsenstraße 79
Nähe Mithraslichtstraße.

Neuanfert. u. Aufarb. v. **Polstermöbeln**
R. Dringern
Friedr. Meuter-Straße 11

Selbstfahrer
Sie mieten 4stgige Opel-Simulone bei Richter, Mithraslichtstr. 21, 2.1.10.

Leser
kocht in den Lokalen ein, wo ihr gern gesehen seid und die euer Blatt, das **Volksblatt** unterstützen. Beachtet daher den Inseratenteil des Volksblattes. Wer kein Inserat in eurer Zeitung hat, bekundet damit deutlich, daß ihm an eurem Besuche nichts gelegen ist.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA

Industrie, Handel und Behörden

kennen und schätzen die Vorzüge unserer **Olympia**

SCHREIBMASCHINEN
Erfolgreichte Zahlungsbedingungen Schreibmaschinen teilweise

Europa Schreibmaschinen A. G.
Europa Schreibmaschinen A. G., Büro: Hannover, Am Schillgraben 15
Vertreterbesuch unverbindlich

Bevorzugt unsere Inserenten!

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Amt Oldenburg.
Öffentliche Mahnung.
Die im Oktober d. J. fällig gefesenen Sportlein, Landwirtschafst- und Handwerkskammer - Um-lagen usw. sind nunmehr bei Vermeidung der so-ortigen Pfändung bis zum 11. d. M. einzuzahlen.
Amstafte I und II.

Gemeinde Ohmstede.
Ein Beschluß des Gemeinderats vom 2. Nov. betr. die Vorbelastung der Mitglieder an der Junfer-straße in Donnersteden, liegt vom 7. bis 22. No- vember d. J. im Gemeindebüro zur Einsicht öffent- lich aus. Einwendungen sind während dieser Zeit- bort einzubringen.
7.15 bis 10.15 Uhr.
Gemeindevorstand Ohmstede.

Oldenburger Landestheater
Sonabend, 7. Nov., 8 bis 10 Uhr: Nieder- deutsche Bühne „Rudder- Reits“. Preise 0.50 bis 4.00.
Sonntag, 8. Novbr., 3.30 bis 6 Uhr: 1. Be- zugsanstellung für die Re- gemeinschaft für die Nummern 1751 bis 2625 einchl. „Der Raub der Sabinerinnen“. — Emanuel Striefe — Hell- mutig Böbe.
7.15 bis 10.15 Uhr: „Die Kaiserin“.

GEG Für die **Schlachtzeit**

- Pfeffer, weiß Muntok, ganz und gemahlen . . . ¼ Pfd. 0.45
- Pfeffer, schwarz Lampong, ganz und gemahlen ¼ Pfd. 0.35
- Piment, ganz und gemahlen ¼ Pfd. 0.30
- Thymian ¼ Pfd. 0.25
- Majoran ¼ Pfd. 0.40
- Gerstengrütze 1 Pfd. 0.20
- Hafengrütze 1 Pfd. 0.20
- Graupen 1 Pfd. 0.20
- Salz, lose 1 Pfd. 0.06
- Salz 1 Ztr. 4.50
- Pergamentdärme, 7 cm per m 0.08
- Pergamentdärme, 9 cm per m 0.10
- Pergamentdärme, 11 cm per m 0.12
- Pergamentdärme 13 cm per m 0.15
- Schweinedärme, frisch per m 0.05
- Kranzdärme, do. per m 0.14
- Mitteldärme, do. per m 0.60
- Därme, getrocknete, runde per m 0.12
- Pferdedärme, extra weit per m 0.30

Freie Turnersdahl Ohmstede
Sonntag, den 8. November 1931
HERBST-FEST
Nachm. 2 Uhr sportliche Veran- staltungen auf dem Gemein- de-sportplatz
Ab 5 Uhr großer Festball im Vereinslokal
E. Aberle Der Turnrat

3 billige **Schuhstage**
vom 6. bis 9. November 1931.
Damenschuhe 4.75, 5.75, 6.75 etc.
Herrenschuhe 7.75, 8.75, 9.75 etc.
Kinderschuhe, Hausschuhe
sehr billig!

Schuhhaus Gramberg
Achtenstraße 8, 2. Haus neben Florecken.
Städtischer Schlachthof
Oldenburg
Sonabend von 8.30 Uhr an:
Gr. Fleischverkauf
bei Nr. 141 anlangend.
Autoruf 4182
Gebr. Binnemann
Kraftfahrzeuge
Oldenburg i. O.

Butter
wieder **billiger!**

Feine Molkereibutter Pid. 1.24
Allerfeinste Molkerei-Tafelbutter Pid. 1.40
Unsere Teebutter unges. u. leicht gesalzen in auserlesenster Qualität Pid. 1.48

Auf alle Waren unsern bekannten Rabatt.

Butter **Groß-Handlung** **Hammonia**
Größtes Butter-Spezialgeschäft Deutschlands
Verkaufsstelle: **Oldenburg**, Lange Straße 32

Oldenburger Konsumverein
e. G. m. b. H. DER VORSTAND
Warenabgabe nur an Mitglieder. Eintritt frei. Beitritts- erklä- rungen werden in allen Verteilungsstellen entgegengenommen *

Ringkämpfe-Lindenhof
Heute Freitag:
3 Entscheidungen!
Pohlus gegen Budrus
Kochanski gegen Schnachschneider
Rev.-Entscheidung
Steuers gegen Dühring.